Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1969)

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

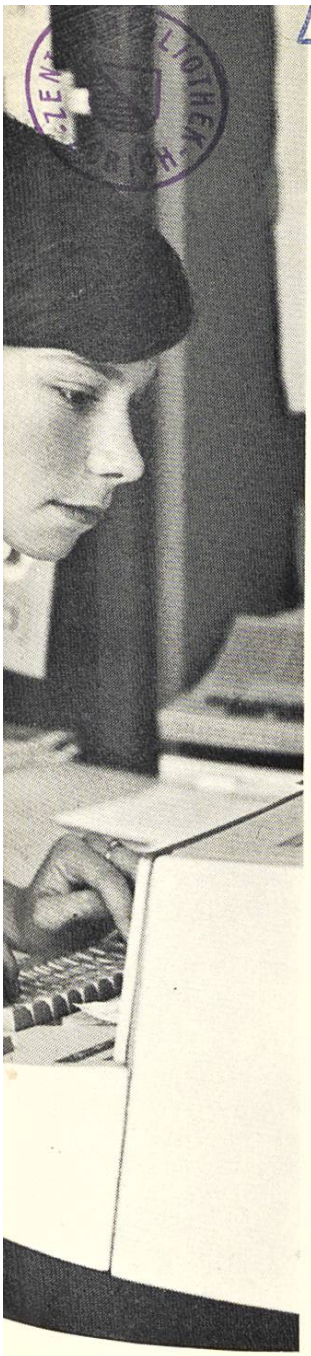
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

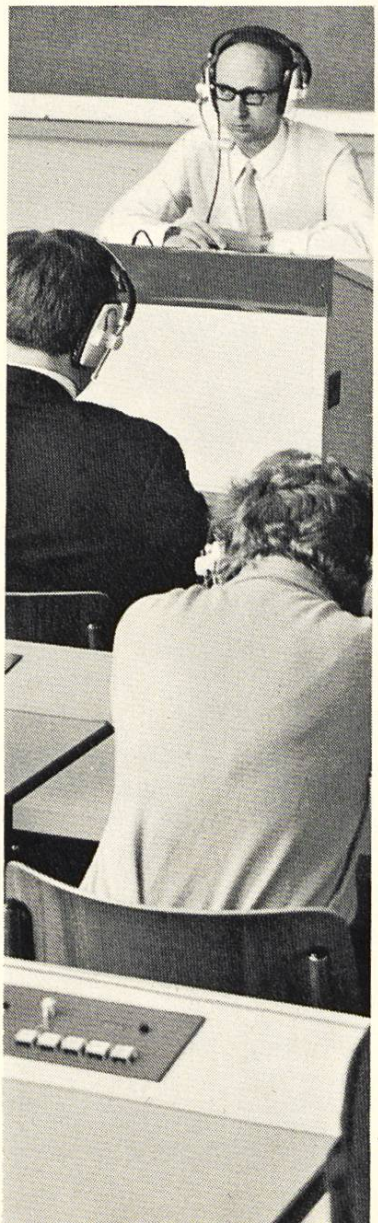
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LR 82/1





1969

Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums Zürich

Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums Zürich 1969

Inhalt

Bibliothek 5

Sammlungen 9
Schulwandbilder 9
Diapositive 10
Tonbänder und Schallplatten 12

Jugendbibliothek und Jugendbuchausstellung 14

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater 18

Internationales Institut zum Studium der Jugendzeichnung (I.I.J.) . 20

Jugendlabor 24

Pestalozziana 28

Pädagogische Arbeitsstelle 31
Lehrerweiterbildung 31
Reorganisation und Eröffnung eines neuen kantonalen Haushaltungslehrerinnenseminars 34
Der Einsatz des Sprachlabors im Fremdsprachenunterricht . 37
Der audio-visuelle Französischunterricht 41
Der audio-visuelle Französischunterricht an Sekundar- und Realschulen 42
Versuche mit audio-visuellem Französischunterricht auf der Mittelstufe 44
Der Programmierte Unterricht 46
Prüfung und Erprobung bereits bestehender Programme . 47
Entwicklung und Förderung neuer Programme 49
Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich . 51
Schriftenreihe «Bilden und Erziehen» 53
Die Revision des «Schweizer Tests» 53

Schulstatistik auf kantonaler und gesamtschweizerischer Ebene 55
Schulstatistik des Kantons Zürich 55
Vorarbeiten zu einer gesamtschweizerischen Schulstatistik . 56

Verwaltung des Pestalozzianums 59

Auszug aus der Jahresrechnung 1969 61

Bibliothek

Aufgabe eines Tätigkeitsberichtes ist es, all das zusammenzufassen, was im Laufe eines Kalenderjahres auf den verschiedenen Sektoren des behandelten Institutes geleistet worden ist. In bezug auf die *Bibliothek* des Pestalozzianums beinhaltet dies in der Regel auch einen kurzen Kommentar zur Ausleihstatistik. Angaben über Zahl der Benützer und ausgeliehenen Bücher, Schulwandbilder, Dia-Serien, Tonbänder und Schallplatten während des Berichtsjahres werden mit denjenigen der Vorjahre verglichen, um auf diese Weise zu ermitteln, wie sich der *Ausleihverkehr* gestaltet und entwickelt hat. So wertvoll solche Jahresstatistiken zweifellos sind – die Gefahr besteht, dass dabei die Arbeit im einzelnen, wie sie von Tag zu Tag bewältigt wird, etwas aus dem Gesichtskreis gerät. Aus diesem Grund soll einmal versucht werden, die Tätigkeit jenes Arbeitskreises näher zu beleuchten, der für das reibungslose Funktionieren der Bibliothek verantwortlich ist.

Während des Schulquartals sind es namentlich die Mittwoche und Samstage, an denen die Bibliothek des Pestalozzianums besonders rege benützt wird. Viele Lehrer und Seminaristen, aber auch Studenten und andere Interessenten aus der Stadt Zürich und der näheren und weiteren Umgebung benützen jeweils den schulfreien Nachmittag, um sich persönlich in der Bibliothek nach neuem Lesestoff, beruflich benötigter Fachliteratur oder auch Anschauungsmaterial für den eigenen Unterricht umzusehen.

Der *persönliche Besuch* in der Bibliothek bringt unter anderem den bedeutenden Vorteil mit sich, ausser dem Verfasser- auch den *Sachkatalog* benützen zu können. Dieser enthält im Gegensatz zu den gedruckt vorliegenden Katalogen, die jeweils aus Platzgründen nur die wichtigsten Titel des jeweiligen Sachgebietes aufführen können, den gesamten Bücherbestand des Pestalozzianums einschliesslich der wertvollen historischen Abteilungen. (Hier gilt die Regelung, dass Werke, die 1880 oder früher erschienen sind, nicht mit nach Hause genommen, wohl aber jederzeit im Lesezimmer eingesehen werden können.) Da die Sachgruppen *chronologisch* geordnet sind, ist es ohne Schwierigkeiten möglich, innert kürzester Zeit festzustellen, welches die neuesten

Werke zu einem bestimmten Thema sind, die im Pestalozzianum verfügbar sind. Wenn in den vom Pestalozzianum besonders gepflegten Gebieten der *Pädagogik, Psychologie* und ihrer *Grenzgebiete* Vollständigkeit auch nur im Hinblick auf die deutschsprachige Literatur kaum je erzielt werden kann, so bleibt sie doch stets als Idealziel und -vorstellung bestehen.
Was für die Bücher gilt, ist für den Benützer möglicherweise bei den *Dia-Serien* und *Schulwandbildern* noch wichtiger, nämlich gleich an Ort und Stelle darüber befinden zu können, ob das angeforderte Anschauungsmaterial auch wirklich seinen Erwartungen entspricht und sich zweckdienlich in den Unterricht einbauen lässt.
Aus naheliegenden Gründen muss darauf verzichtet werden, in der Stadt wohnende Benützer auf dem Postweg zu bedienen. Hingegen haben *alle auswärtigen Mitglieder* die Möglichkeit, ihre Bestellungen schriftlich aufzugeben. Dazu bedienen sie sich der *gedruckten Kataloge,* wie sie für folgende Fachgebiete zur Verfügung stehen:

- Pädagogik
- Literaturwissenschaft, Schöne Literatur
- Sprachunterricht, Sprachwissenschaft
- Kunst, Musik
- Mathematik, Naturwissenschaft, Medizin, Sport
- Lehrmittel für die gewerblichen Berufsschulen (inklusive Nachtrag 1967)
- Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft an der Volksschule – Handarbeit, Hauswirtschaft und allgemeine Weiterbildung an der Fortbildungsschule

Besondere Beachtung wird selbstverständlich dem aktuellen Buchmarkt geschenkt. Eine *Bibliothekskommission* ist beauftragt, das Angebot an Neuerscheinungen *laufend* zu prüfen. Aufgrund der Empfehlungen der Mitglieder, deren jedes für ein bestimmtes Fachgebiet zuständig ist, werden dann die *Neuanschaffungen* getätigt. Auch im Berichtsjahr wurden wieder weit über 1000 Titel im *«Pestalozzianum»,* einer alle zwei Monate erscheinenden Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung», angezeigt. Die auswärtigen Mitglieder können sich dort informieren oder aber auf Wunsch die erwähnte Beilage zu einem bescheidenen Abonnementspreis *separat* beziehen.
Die Leitung des Pestalozzianums möchte es an dieser Stelle nicht unterlassen, der Bibliothekskommission und ihrem Präsidenten, Sekun-

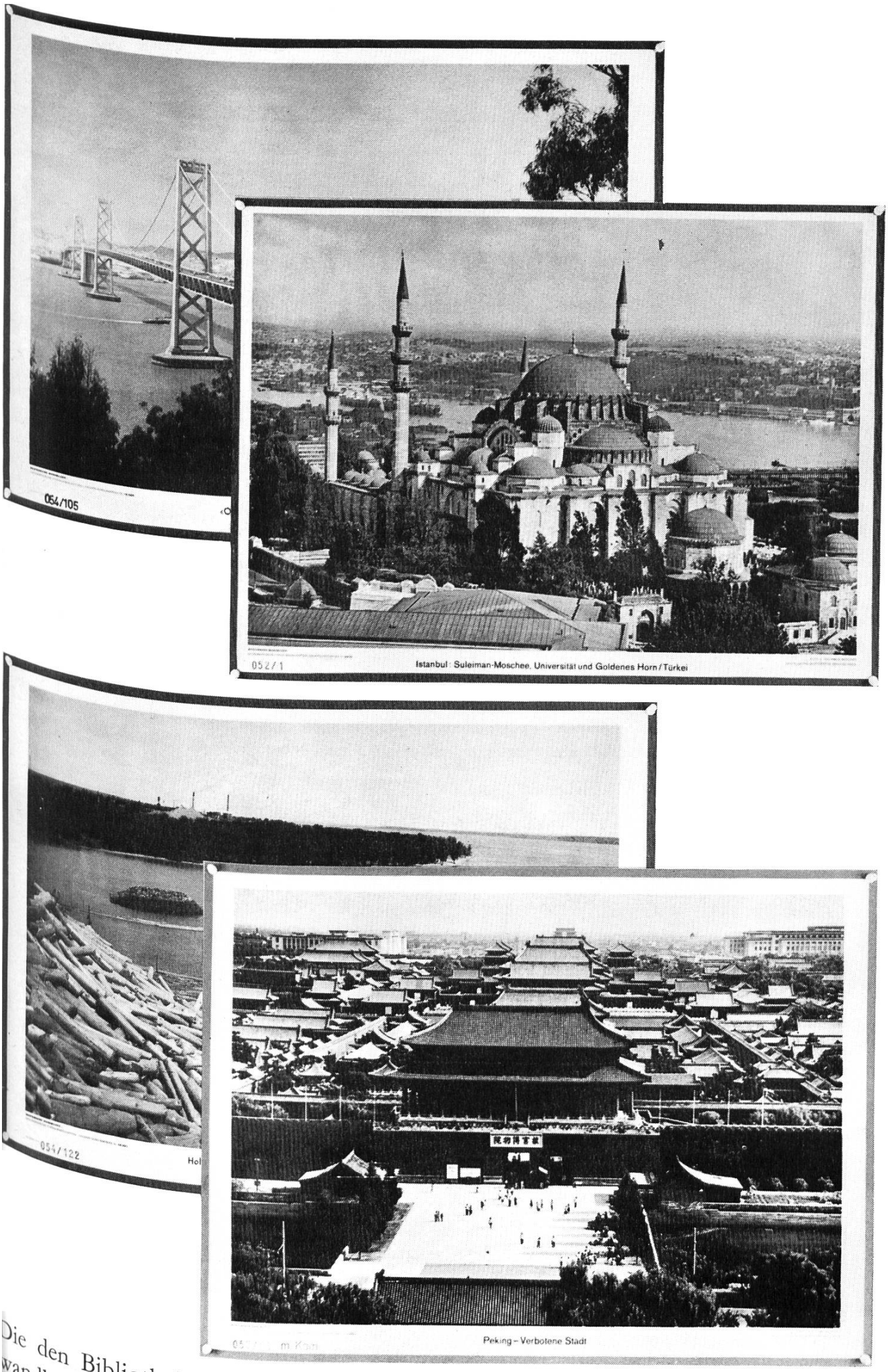
darlehrer *G. Huonker,* für ihre gewissenhafte und aufopfernde Tätigkeit während des Jahres 1969 ihren herzlichen Dank auszusprechen.

Neben der Beratung und Bedienung der sich persönlich in der Bibliothek einfindenden Benützer sind die täglich anfallenden schriftlichen Bestellungen speditiv zu erledigen. Das bedeutet, dass ungefähr zwischen 30 und 40 *Postsendungen* – an ausgesprochenen Spitzentagen sind es noch etliche mehr – bereitgestellt werden müssen. Wenn auch in vielen Fällen die Signatur der Bücher, Dia-Serien usw. auf der Bestellkarte bereits vermerkt ist, kommt es nicht selten vor, dass unvollständige oder auch ungenaue Angaben weitere, oft zeitraubende Recherchen nötig machen. Selbst Laufzettel, die im Rahmen des interurbanen Ausleihverkehrs von Bibliothek zu Bibliothek wandern, bis das gewünschte Werk irgendwo aufgefunden ist, sind des öftern bibliographisch mangel- oder gar fehlerhaft ausgefüllt. Daneben gibt es aber auch Benützer der Bibliothek, die sich mit wenigen Hinweisen auf das von ihnen zu behandelnde Thema begnügen. Es bleibt dann dem Personal der Bibliothek überlassen, die geeignete Literatur, die passende Dia-Serie, das beste Schulwandbild herauszusuchen. So reizvoll solche zusätzlichen Nachforschungen mitunter sein können und zweifellos zum *«Kundendienst»* einer gut geführten Bibliothek gehören, so setzen sie doch ein hohes Mass an Kenntnissen, Spürsinn und Zeitaufwand voraus.

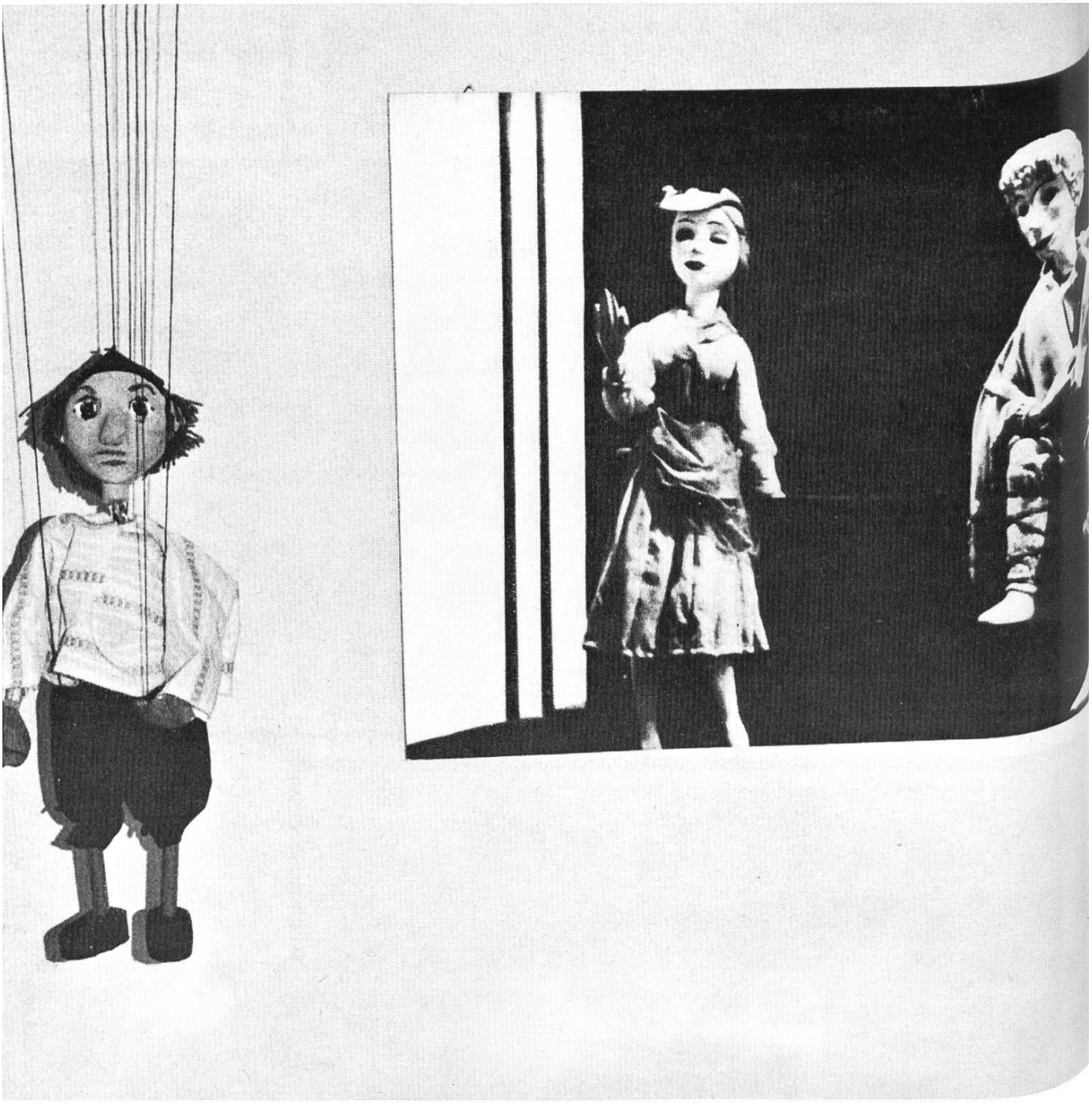
Jede Postsendung ist mit unvermeidlicher administrativer Arbeit verbunden: Quittungen müssen ausgefüllt, Adressen geschrieben, Porti und Ausleihgebühren (für Dia-Serien, Tonbänder und Schallplatten) zuhanden der Jahresrechnung registriert werden, ehe die Sendung verpackt und versandfertig gemacht werden kann. Solange es der Umfang erlaubt, gelangen eigens hergestellte, besonders stabile Kartonschachteln zur Verwendung, die dem Empfänger gleich wieder für die Rücksendung dienen – ein einfaches Wenden des Adresskartons genügt.

Selbstverständlich treffen täglich auch wieder Dutzende von Paketen im Pestalozzianum ein, deren Inhalt – Bücher, Dia-Serien, Schulwandbilder, Schallplatten und Tonbänder – sorgfältig kontrolliert (ob schadhaft, vollzählig usw.), auf den je dazugehörigen Quittungen abgestrichen und im betreffenden Gestell eingereiht werden muss. Zu gewissen Stunden, so vor allem etwa in der ersten Nachmittagshälfte hat die *Ausgabstelle* alle Hände voll zu tun, um den Ansturm von Besuchern zu bewältigen. Bei einem Gesamtbestand von weit über

100 000 Bänden ist es dennoch möglich, eine am Schalter abgegebene Bestellung *innert weniger Minuten* auszuführen. Dem Benützer bleibt dann nur noch übrig, Quittungen für das, was er mit nach Hause nehmen will, auszufüllen. Dank dieser Quittungen ist es nicht nur einfach, jederzeit festzustellen, welcher Benützer gerade etwa ein bestimmtes Buch ausgeliehen hat, sondern auch, wann die Ausleihfrist abläuft. Sehr oft kommt es vor, dass auf Wunsch ein dringend benötigtes Buch fristgerecht zurückgerufen und sofort ohne Verzögerung dem nächsten Benützer ausgehändigt werden kann. Bei den begehrten Dia-Serien und Tonbändern beträgt die Ausleihfrist nur wenige Tage; besonders oft verlangtes Anschauungsmaterial ist in *mehreren Exemplaren* vorhanden, damit Engpässe, wie sie regelmässig etwa vor Weihnachten, den Examen und nach Quartalsbeginn entstehen, leichter überbrückt werden können.
Alle diese Aufgaben erfordern den *dauernden Einsatz des Bibliothekspersonals,* welchem dafür bestens gedankt sei.



Die den Bibliotheksbenützern zur Verfügung stehende Sammlung von Schulwandbildern wird Jahr für Jahr durch neues Anschauungsmaterial ergänzt.



Die im Rahmen der Jugendbuch-Ausstellung durchgeführte Sonderschau war 1969 dem Marionetten- und Kasperli-Spiel gewidmet.
(Photo Keller)

Sammlungen

Während sich die Ausleihzahlen für Bücher von Jahr zu Jahr ungefähr gleich bleiben, ist bei den im Unterricht einsetzbaren Anschauungsmitteln eine beinahe *sprunghaft nach oben* verlaufende Entwicklung zu beobachten. Doch es wachsen nicht allein die Benützungsquoten, sondern das jährlich grössere Angebot schafft auch eine immer *spürbarer werdende Raumnot*. Wohl wurde und wird dieser durch den noch rationelleren Einbau von Gestellen und Schränken nach Möglichkeit begegnet; dennoch ist heute der Punkt erreicht, an dem die Kapazität nur noch durch eine gründliche *Neugestaltung aller Räumlichkeiten* auf der Ausleihebene entscheidend erhöht werden könnte. Bisher musste die Ausführung schon bestehender und gutgeheissener Pläne immer wieder zurückgestellt werden. Es wäre höchst bedauerlich, wenn die Zahl der Neuanschaffungen infolge behebbaren Platzmangels eingeschränkt werden müsste, ist doch die ständige Zunahme des Ausleihverkehrs von Anschauungsmaterial als erfreuliches Zeichen eines sich ständig wandelnden modernen Unterrichts zu werten. Dieser muss sich allerdings davor hüten, die täglich auf die Kinder einstürzende Bilderflut auch noch während des Unterrichts ungebührlich zu vergrössern; diese Einschränkung ändert jedoch nichts daran, wie wertvoll und befruchtend sich der gezielte und massvolle Einsatz von Bild und Ton als *visuelle und auditive Veranschaulichung des Lehr- und Wissensstoffes* in vielen Fächern auswirkt.

Schulwandbilder

Auf dem Sektor der *Schulwandbilder* gilt es namentlich auf dem Gebiet der *Geographie,* den Bestand immer wieder zu erneuern und zu ergänzen. So wurde im vergangenen Jahr vor allem die Abteilung «Ferner und Naher Osten» um zahlreiches, neues Bildmaterial bereichert. Ausnahmslos handelt es sich dabei um farbige Abbildungen und Photographien, zu denen jeweils ein von Fachleuten abgefasster

Kommentar gehört, der sich vor allem bei der *Unterrichtsvorbereitung* als sehr hilfreich und zeitsparend erweist.
Neben Bildern aus Australien, Japan, Thailand und Indien wurden solche aus Afghanistan, der Türkei, Syrien und dem Libanon neu in die Sammlung eingereiht. Die bereits vorhandenen Städtepanoramen wurden durch diejenigen von Kyoto, Peking, Hongkong und Bangkok vermehrt. Besonders hervorzuheben sind ferner etwa das Bauwerk des Tadsch Mahal, die Ruinen von Baalbek oder eine Ansicht von Mekka, alles Stätten der Vergangenheit, die ebensogut in Zusammenhang mit dem *Geschichts-, Religions- oder Kunstunterricht* besprochen werden können. Im gleichen Zuge sind veraltete Ansichten aus der Sowjetunion durch neue ersetzt worden, die es erlauben, die geographisch-geologischen Besonderheiten der russischen Landschaft (Taiga, Tundra, Steppe usw.) eindrücklich vor Augen zu führen.
Endlich sind jene Schulwandbilder deutscher Herkunft zu erwähnen, die in zum Teil schematischer und gut verständlicher Darstellung auf Erscheinungen in der *Chemie und Physik* eintreten. Neben der «Entdeckung der Röntgenstrahlen» findet sich das «Prinzip des Archimedes» erläutert; dem Verbrennungsmotor können der Elektromotor, wenn nicht gar das Funktionieren der Turbine oder Rakete gegenübergestellt werden – heute zweifellos ganz besonders aktuelle und dankbare Themen für die Behandlung in Oberstufenklassen.

Diapositive

Der im August 1968 allen Mitgliedern als Jahresgabe abgegebene Katalog *«Kleinbildsammlung»* wirkte sich in erfreulichem Masse auf die erneut deutlich hochgeschnellte Ausleihziffer der Diapositive im Berichtsjahr 1969 aus, die mit 10 856 ausgeliehenen Serien erstmals die 10 000er-Grenze überschritt. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrug mehr als 1600 Serien oder 17%.
Was die Anschaffung neuer Serien betrifft, so ist zunächst einmal eine *Tonbildschau* zu nennen, die aus Anlass der «A 69 – Aktion Gesundes Volk» zusammengestellt wurde. Mit Hilfe von Diapositiven und einem Tonband wird versucht, in eindringlicher Weise auf den *«Segen und Missbrauch der Medikamente»* aufmerksam zu machen. Nicht

allein medikamentöse Süchtigkeit, sondern ebenso der Missbrauch des Alkohols stellen ein soziales Problem dar, das bereits in der Schule behandelt zu werden verdient. Die diesem Thema gewidmete Tonbildschau vermag hierbei gute Hilfe leisten, zumal in keinem Fall sektiererische Abstinenz gepredigt wird – die Sachlichkeit, welche sich auf beglaubigte Zahlen und wissenschaftliche Untersuchsergebnisse beruft, genügt vollauf, um vor den teilweise verheerenden Folgen übermässigen Genusses alkoholischer Getränke oder chemischer Aufpeitschungsmittel zu warnen.

Ebenso ist auf dem Gebiet des *Sexualunterrichtes,* der zu Recht immer energischer für unsere Schulen gefordert wird, noch viel stufengemässe Aufklärungsarbeit zu leisten. Auch hier können von Fachgremien ausgearbeitete Dia-Serien *(«Biologie der Fortpflanzung des Mensch»)*, dem Lehrer seine oftmals heikle Aufgabe erleichtern. Endlich steht auch eine dritte Gruppe neuer Dia-Serien, auf die speziell hingewiesen sei, im Dienste der Aufklärung. Im einzelnen geht es hier darum, die Oberstufenschüler gegen Ende ihrer Schulzeit mit den verschiedenen *Möglichkeiten beruflicher Ausbildung* bekannt zu machen. Zu diesem Zweck hat die Städtische Berufsberatung in Zusammenarbeit mit dem Sekretariat des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung eine Reihe von Dia-Serien geschaffen, in denen zahlreiche Berufe im Bild vorgestellt werden. Anhand des beigegebenen Kommentars, der über Anforderungen körperlicher und geistiger Art, erwünschte oder geforderte Vorbildung, Lehrzeitdauer u.a.m. erschöpfend Auskunft gibt, ist der Lehrer imstande, zu den sehr instruktiven Bildern (Veranschaulichung eines typischen Arbeitsganges in Gross- oder Detailaufnahme oder mit Hilfe von Modellen, Beispiele fertiger Endprodukte usw.) alle nötigen Informationen zu liefern. Behandelt werden die *Berufskategorien* Holz- und Metallbearbeitung, Verkaufsberufe des Detailhandels, Medizinische Hilfsberufe, Laborantenberufe, Technische Zeichenberufe, Gewerbliche Frauenberufe.

Neben den hier erwähnten Nachträgen wären natürlich noch zahlreiche andere wertvolle Serien aus den verschiedensten Gebieten zu erwähnen. Die *einzigartige Sammlung von Kunstdiapositiven* ist in früheren Tätigkeitsberichten schon ausführlich gewürdigt worden; 1969 hat ihr Initiant – *J. Honegger* – wiederum zahlreiche Kunstschätze an Ort und Stelle photographiert und zu neuen Serien zusammengestellt, die in qualitativer Hinsicht alle käuflichen Diapositive weit übertreffen.

Die Leitung des Pestalozzianums möchte *J. Honegger* für sein unermüdliches Wirken herzlich danken.

Tonbänder und Schallplatten

Wie die Statistik zeigt, gehören auch die akustischen Unterrichtshilfen zu einem vielbegehrten Mittel, um den Lehrstoff durch *zeitgeschichtliche Tondokumente* in einzigartiger Weise zu verlebendigen. *Schallplatten* wie «Das dritte Reich in Dokumenten» oder «Krieg und Frieden im 20. Jahrhundert» vermögen ungleich besser als jede mündliche Nacherzählung oder Buchlektüre die Schüler unmittelbar zu packen. Und zum Beweis, dass vergangene Epochen nicht nur in Kriegen und Schrecknissen aufgingen, wird mancher Lehrer dankbar auf jene *Zeugnisse deutscher Dichtung* zurückgreifen, wie sie etwa in der «klingenden Anthologie» enthalten sind. Erstklassige Sprecher bürgen für eine gehaltvolle Rezitation von Lyrik und Prosa (die willkürlich herausgegriffenen Titel einiger Platten lauten: «Der Mond in der deutschen Dichtung», «Goethe-Interpretationen im Wandel der Zeit» oder «Deutsche Balladen von Bürger bis Brecht»); gedruckte Hinweise für den Unterricht, von namhaften Literaturkennern und -pädagogen verfasst, erleichtern die Einführung in die Welt der Dichter und ihrer Wortkunst.

Mit unserer Sprache in noch engerer Beziehung stehen die vom *Phonogrammarchiv* der *Universität Zürich* herausgegebenen, von *Eugen Dieth* unter Mitwirkung von *Rudolf Brunner* bearbeiteten Schallplatten, auf denen Beispiele *schweizerdeutscher Mundart* festgehalten sind. Das Pestalozzianum dankt dem Phonogrammarchiv herzlich für die ihm 1969 unentgeltlich überlassenen Aufnahmen, die bereits auf spürbares Interesse der Lehrerschaft gestossen sind. Anhand dieser akustischen Beispiele, denen dank der Wissenschaftlichkeit, mit der sie registriert wurden, ein hohes Mass an Unverfälschtheit eignet, können jetzt den Schülern Eigenart und Schönheit mancher unserer Dialekte nahegebracht werden.

Die *Tonbänder,* die im Pestalozzianum auf ihre Benützer warten, dienen der Speicherung der *Schulfunksendungen.* Ausser der Registrierung der neuen Folgen wird die bereits bestehende Sammlung immer wieder überarbeitet, ergänzt und vermehrt; wichtig ist vor allem, dass von jeder Sendung genügend Kopien vorhanden sind, damit die rege Nachfrage ohne lange Wartefristen befriedigt werden kann.

Der Ausleihverkehr im Zahlenspiegel

	1965	1969	
Bücher	24 015	22 499	— 6,3%
Schulwandbilder und Diapositive	122 012	219 900	+ 80,2%
Schallplatten und Tonbänder	1 342	3 823	+ 185,3%

Jugendbibliothek und Jugendbuchausstellung

Im Zeitalter einer stets verlockenderen Unterhaltungsindustrie kommt keine Bibliothek darum herum, sich ständig um die *Bewahrung und Vergrösserung ihrer Mitglieder- und Leserzahl* durch geeignete Massnahmen zu bemühen. Dies gilt selbstverständlich auch für die dem Pestalozzianum angegliederte *Jugendbibliothek*. Bei ihrer Gründung im Jahre 1954 war sie auf dem Platz Zürich die erste, die nach dem Freihandsystem aufgebaut war und dementsprechend Jugendliche aus der ganzen Stadt zu ihren eifrigen Benützern zählte.
Inzwischen sind zahlreiche weitere Quartierbibliotheken für die besonderen Bedürfnisse der Halbwüchsigen geschaffen worden; auch die von den Lehrern betreuten Schul- und Klassenbibliotheken erfreuen sich wachsender Pflege und Beliebtheit. Dieser vielfältigen Konkurrenz zum Trotz darf festgestellt werden, dass die Zahl der Jungen und Mädchen, die regelmässig die «Jugi» im Beckenhof aufsuchen, nach wie vor beachtlich gross ist, ja im Berichtsjahr 1969 dank *zahlreicher Neuanmeldungen* (271) beträchtlich anstieg.
Nicht zuletzt mit Hilfe einer *gezielten Aktion,* die sich für einmal die modernen Werbemethoden von Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen zunutze machte, wurden der Jugendbibliothek viele neue Leser zugeführt. Im Rahmen eines kleinen *Wettbewerbs* wurden die bereits eingeschriebenen Mitglieder ermutigt, für neue Zuzüger zu werben; wem es gelang, mindestens einen Kameraden als neues Mitglied für die «Jugi» zu gewinnen, wurde mit einem Buchgeschenk belohnt. Wenige ganz Eifrige brachten zwei, drei, in einem einzelnen Fall sogar 5 neue Mitglieder in die Bibliothek!
Die alljährlich nachgeführte *Statistik* pflegt ihr Augenmerk u.a. auch auf das *Alter der Mitglieder* zu richten:

Jahrgang	1951	4
	1952	21
	1953	63
	1954	88
	1955	117

Jahrgang 1956	107
1957	105
1958	115
1959	88
1960	61
1961	42
1962	5
1963	1
1964	–
1965	1

Der obenstehenden Tabelle kann entnommen werden, dass die Jahrgänge 1955 bis 1958 am meisten Mitglieder stellen. Man könnte dieser Altersgruppe in erster Linie das *Sachbuch* zuordnen; Bücher belehrenden, populärwissenschaftlichen Inhalts von der Weltraumfahrt bis zu Berichten von Expeditionen in ferne Welten erfreuen sich nachgewiesenermassen der grössten Nachfrage.
Im 10. bis 12. Altersjahr werden die *Abenteuer-* und *Detektivgeschichten* bevorzugt, und zwar von den Buben und Mädchen gleichermassen. Vom 7. bis 9. Altersjahr hingegen kommt noch vollumfänglich das eigentliche *Kinderbuch* zu seinem Recht und bildet die liebste Lektüre der allmählich mit den Geheimnissen des Lesens vertraut werdenden Unterstufenschüler.
Vom 16. Altersjahr an ist eine auffällige Abnahme der Mitgliederzahlen festzustellen, was einerseits auf die immer stärkere Belastung durch Schule oder Berufslehre, andererseits auf die Erschliessung anderer Quellen wie Mittelschul- und Lehrlingsbibliotheken oder auch auf das Angebot preiswerter Taschenbücher zurückzuführen ist.
Auf dieser Altersstufe verlagert sich das Interesse der Jünglinge auf noch *anspruchsvollere Sachbücher* vorwiegend technisch-naturwissenschaftlicher Thematik; erste Kontakte mit der *Romanliteratur* werden geschlossen und weiter vertieft; bei den Leserinnen vermag offensichtlich nach wie vor die Gattung der sogenannten *Mädchenbücher* ungestillte Sehnsüchte und Wunschvorstellungen zu erfüllen.

Jugendbuchausstellung

«Die Puppe als Abbild des Menschen gehört zu den ältesten Erzeugnissen unserer Kultur. Nicht ganz so alt dagegen ist der Gedanke,

menschliches Geschehen und menschliche Schicksale in die Welt der Puppen zu übertragen und in Puppenspielen vor Zuschauern darzustellen. Immerhin finden wir bereits vor zweitausend Jahren bei den Indern Marionettenspiele, in denen ein Schelm und Spitzbube namens Kidusaka als Urahne unseres heutigen Kasperle ein hochgeehrtes Publikum zum Lachen brachte.
Die Blütezeit des Puppenspiels währte etwa bis zum Dreissigjährigen Krieg. Dann nahm das vorher so rege Interesse an dieser Art von Komödien sehr schnell ab; Menschen wurden als Schauspieler bevorzugt und traten an die Stelle der kleinen hölzernen Komödianten mit ihren eckigen, unnatürlichen Bewegungen. Mit der fortschreitenden künstlerischen Entwicklung des Theaters sank die Puppenkomödie auf das Niveau einer drittrangigen Jahrmarktsunterhaltung herab, und nur auf den Jahrmärkten vermochten sich auch die Marionettenspieler noch zu halten.»
(Aus der Einleitung zum von *Werner E. Hintz* herausgegebenen Bändchen *«Kasperlespiele»* aus der Reihe der Humboldt-Taschenbücher).

Mochten auch die Erwachsenen der Spässe des guten «Kasperle» überdrüssig geworden sein – ihm blieb über all die Zeit ein Publikum treu: die Kinder. So sei nur etwa an den wunderschönen Abschnitt aus «Dichtung und Wahrheit» erinnert, in dem *Goethe* – nun aus der Rückschau – schildert, wie stark ihn in früher Jugend das Puppenspiel faszinierte. Auch seine erste Begegnung mit dem alten deutschen Spiel vom «Doktor Faustus» fiel in jene Zeit...
Was lag näher, als die wie jedes Jahr mit der *Jugendbuch-Ausstellung* im Pestalozzianum verbundene Sonderschau der reichhaltigen *Puppenspiel- und Kasperliliteratur* zu widmen? Aus dem «Park im Grüene» wurde für die Dauer der Ausstellung eine ganze Reihe jener handgeschnitzten Figuren zur Verfügung gestellt, die jeweils während des Sommers – von bekannten Kabarettisten bei Freiluftaufführungen geführt – die Kinderherzen höher schlagen lassen. An den Wänden aufgemacht, zusammen mit grossformatigen Photographien, dienten die Figuren der «Guten Fee», des «Polizisten», des «Todes», der «Grossmutter» usw. zur Auflockerung der Szenerie. An der *Ausstellungseröffnung* (22. November 1969) durfte selbstverständlich die Verlebendigung des Ausstellungsthemas nicht fehlen. Frau *Eva Altorfer,* Lehrerin am Werkseminar, führte mit ihren selbstverfertigten Puppen vor einem lebhaft mitgehenden Publikum, das die

«Jugi» bis auf den letzten Platz besetzt hielt, ein Kasperlistück für die Kleinen auf.
Begrüssung, Gesangsvortrag und eine kurze Einführung in das Verzeichnis 1969 *«Das Buch für Dich»* gingen der Theaterdarbietung voraus.
Ein erfreulich lebhafter Besuch der Jugendbuch-Ausstellung – auch zahlreiche Lehrer liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit ihrer Klasse eine oder zwei Stunden im Reich der *Neuerscheinungen und bewährten Ausgaben* auf Entdeckungsreisen zu gehen – belohnten die Bemühungen um die Förderung guten und wertvollen Jugendschrifttums, wie sie von den Initianten des Verzeichnisses im Verein mit dem Pestalozzianum Jahr für Jahr unternommen werden.

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater

Es ist hier nicht der Ort, auf die den vielen Anfechtungen zum Trotz nach wie vor ungebrochene Bedeutung des Theaters für unser gesamtes kulturelles Leben ausführlich einzugehen. Nur soviel sei erwähnt: Theater spielt sich nicht nur auf den grossen subventionierten Bühnen unserer Städte ab; auch auf der Landschaft, in der Region finden sich immer wieder spielfreudige Menschen zusammen, um zu einem besonderen Anlass oder auch nur zur Belebung der Wintersaison ein Stück aufzuführen. Neben dem Berufs- und Laientheater der Erwachsenen ist aber – von der Bedeutung her gesehen – im gleichen Atemzug das *Schul- und Jugendtheater* zu nennen, das innerhalb des musischen Unterrichts eine sehr wesentliche Funktion erfüllen kann. Allerdings ist das Einüben eines Stückes eine äusserst zeit- und kraftraubende Aufgabe, die jedoch alle Beteiligten – Schüler ebenso wie den Lehrer – für die aufgewendete Mühe reich entschädigt.
Das Theaterspiel in der Schule dient nicht nur der *Förderung der deutschen Sprache* (Mundart oder Hochdeutsch), sondern geht über das blosse Rezitieren weit hinaus, steht es doch in engster Beziehung zu andern wertvollen *körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten* wie Mimik, Gestik, Rhythmik. Darüber hinaus übt jede Verkörperung einer *Rolle* auf die meisten Kinder eine ungewöhnliche Anziehungskraft aus; in ihr können sie sich unverkrampft und lustvoll ausleben. Bei gehemmten Schülern kommt dem Theaterspiel eine eigentlich *therapeutische* Rolle zu, die zu einem freieren Handeln und Sprechen anspornt.
Der Werdegang einer Inszenierung – von der Stückwahl bis zur Verzahnung der einzelnen Auftritte – öffnet schon dem Halbwüchsigen die Augen für viele *theaterästhetische* Erfahrungen und Einsichten, die ihm beim späteren Besuch von professionellen Aufführungen zugute kommen. Und schliesslich wohnt dem Theaterspielen ein erzieherischer Wert inne: Durch entsprechende Führung können der *Wille zur Zusammenarbeit* und der Sinn für die *kollektive Leistung* aktiviert und geschult werden.
Selbst wenn heute die Wichtigkeit des Schultheaters im allgemeinen von der Lehrerschaft kaum mehr angefochten wird, mag sich doch der

eine oder andere Lehrer bisher gescheut haben, sich mit seiner Klasse auf ein solches als Wagnis empfundenes Unternehmen einzulassen. Nicht jeder Lehrer ist zum Spielleiter geboren; noch schwieriger gestaltet sich oft die Suche nach einem geeigneten Text. In Erkenntnis dieser Situation ist vor längerem im Kanton Zürich eine *Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater* ins Leben gerufen worden. Mit *R. Gubelmann* steht ihr ein gewiegter Schultheater-Fachmann vor, der Anfragen entweder schriftlich beantwortet oder aber während des Winterhalbjahres jeden Samstagnachmittag selbst alle gewünschten Auskünfte hinsichtlich Textwahl, Inszenierung, Requisitenbeschaffung u. a. m. erteilt. Für seine jahrelange, aufopfernde Tätigkeit zugunsten eines lebendigen Schultheaters sei ihm von seiten der Leitung des Pestalozzianums herzlich gedankt.

Um der Lehrerschaft noch ein weiteres Hilfsmittel in die Hand zu geben, wurde im Herbst 1969 der *Schweizerische Spielberater* in *2. Auflage* herausgebracht, für den die Kantonale Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken und das Pestalozzianum Zürich als Herausgeber verantwortlich zeichnen. Darin finden sich *über 600 für Schüleraufführungen geeignete Titel* angezeigt, ein jeder mit einer prägnanten Inhaltsangabe versehen und in die passende Sachgruppe (Heitere Spiele – Märchen – Im Jahreskreis – Zu besonderen Anlässen – Aus Sage und Geschichte – Besinnliche Spiele – Christliche Gemeindespiele – Weihnachtsspiele – Puppenspiele – Schattenspiele) eingereiht. Auch entsprechende Hinweise auf das geeignetste Spielalter fehlen nicht.

Alle im Schweizerischen Spielberater angeführten sowie zahlreiche weitere Texte können in der Beratungsstelle eingesehen werden. Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum können die Textbücher in der Bibliothek unentgeltlich ausleihen, Nichtmitglieder gegen eine geringe Entschädigung.

Der «Schweizerische Spielberater» ist zum bescheidenen Preis von Fr. 2.– beim Pestalozzianum zu beziehen.

Internationales Institut zum Studium der Jugendzeichnung

Im Berichtsjahr wurde am *Internationalen Institut zum Studium der Jugendzeichnung,* einem weiteren, dem Pestalozzianum angeschlossenen Arbeitszweig, ein bedeutungsvoller, personeller Wechsel vollzogen: Nach 28jähriger Tätigkeit übergab *J. Weidmann* die von ihm innegehabte Leitung in die Hände von Zeichenlehrer *R. Brigati.*
Ein solcher Wechsel legt es nahe, für einmal Rückschau zu halten, nochmals den Werdegang und die Entwicklung einer Institution nachzuzeichnen, von der bedeutende Impulse im Dienste der anfänglich noch so verkannten Jugendzeichnung ausgegangen sind. Wer wäre dazu berufener als *J. Weidmann* selbst! In seinem Bericht *«Aus meiner Arbeit am I.I.J. (1931–1969)»* schreibt er:
«Nach dem ersten Zeichenkurs, den ich im Auftrag der Erziehungsdirektion im Jahre 1930 im Bezirk Horgen geleitet hatte, veranstaltete ich mit den Kursteilnehmern eine Ausstellung von Kinderzeichnungen im Beckenhof Zürich. Mehr als 2000 Besucher wurden registriert. Der Erfolg der Ausstellung, die damals neue Wege im Zeichenunterricht wies, führte *1931 zur Gründung des Internationalen Instituts für die Jugendzeichnung (I.I.J.),* dessen Leitung mir übertragen wurde, nicht nur, weil ich das zürcherische Zeichenlehrerpatent besass und Schriftleiter von «Zeichnen und Gestalten» war, sondern vor allem deshalb, weil ich als Primarlehrer an einer Mehrklassenschule mit durchschnittlich 45 Schülern die Eigenart der kindlichen Entwicklung täglich beobachten und lernen konnte, mein Verhalten ihr anzupassen.
Das *Sammeln von Kinderzeichnungen* war damals schwierig, weil das schöpferische Schaffen des Kindes auf diesem Gebiet noch nicht bekannt war und in den Schulen nach Methoden unterrichtet wurde, die die Form- und Farbensprache des Kindes nicht berücksichtigten. Die Versuche einiger weniger Lehrer (z.B. Gottlieb Merki) und wenige Hinweise in der Fachliteratur («L'arte dei bambini» von Corrado Ricci) waren noch nicht in die breite Öffentlichkeit gedrungen. Immerhin gelang es, innert kurzer Zeit eine Sammlung von Zeichnungen und Malereien anzulegen, die nicht nach Vorlagen abgezeichnet, sondern vom Kind frei gestaltet worden waren.

Um die *Idee der freien Kinderzeichnung* und einen ihr angepassten Unterricht unter der Lehrerschaft zu verbreiten, erschienen nicht nur in «Zeichnen und Gestalten» viele Lehrbeispiele, sondern auch in besonderen Broschüren und Büchern («Neues Zeichnen», Schweizer-Spiegel-Verlag, Jahrbücher der zürcherischen Elementar- und Reallehrerkonferenz, «Zeichnen und Malen», Bubenberg-Verlag, «Der Zeichenunterricht in der Volksschule», Verlag Sauerländer). Überdies schrieb ich zahlreiche Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften (Schweizer Spiegel, Westermanns Monatshefte, Atlantis, Du, Nieuwe Inzicht, Pelikan, Picture und Pattern making by Children).
Ein Jahr nach der Gründung des I.I.J. veranstalteten meine damaligen Mitarbeiter *Bucherer, Bereuter* und ich die erste Tagung für *«Neues Zeichnen»* in Zürich, woran 120 Lehrer aus der ganzen Schweiz teilnahmen. Einzelne Kursleiter, z.B. *Prof. Karl Hils* (Werkunterricht im Dienst der Jugenderziehung) zeigten Wege auf, die erst Jahrzehnte später Eingang in die allgemeinen Bildungsprogramme fanden. Ausführlich berichtete die Tagespresse über die Veranstaltung. Die Tagungen des I.I.J. wurden fortgeführt, bis der Zweite Weltkrieg seinen Schatten vorauswarf.
Später wurde ich als Leiter des I.I.J. zur *Führung von vielen Lehrerfortbildungskursen* berufen. Zu den unvergesslichsten zählen diejenigen in Samedan, Scuol, Thusis, Chur, Pforzheim, Sarnen und im Lehrerverein Zürich. Ferner hielt ich etwa 30 Vorträge, z.B. auf der Comburg bei Schwäbisch Hall, in der Akademie der Bildenden Künste, Den Haag, München, Brno, Zagreb, Bern, im Fernsehen und Radio.
Je bekannter das I.I.J. wurde, desto leichter fiel es mir, Zeichnungen und Malereien, die das schöpferische Schaffen des Kindes zeigten, zu sammeln. Liegt der Wert vieler Gestaltungen mehr auf entwicklungspsychologischem, so bei andern mehr auf formalem und farbigem Gebiet. Viele Blätter sind in folkloristischer Hinsicht einmalige Dokumente. Sowohl die kindliche Erfindungs- als auch die dem Alter entsprechende Beobachtungsgabe wurden in gleicher Weise berücksichtigt. Die Sammlung ist in drei Gruppen eingeteilt: Schweiz, Ausland und historische Abteilung. Diese zeigt nicht nur die Wandlungen und das Bleibende in der Zielsetzung des Zeichenunterrichts, sondern spiegelt auch die Auswirkungen der allgemeinen Kultur vom Klassizismus und der Romantik bis zur industriellen Revolution und zum Jugendstil auf die Methoden.
Die Zeichnungen und Malereien wurden nicht in einem Archiv begraben, sondern weckten an *vielen Ausstellungen des In- und Auslandes*

in unzähligen Besuchern Freude und Interesse am kindlichen Schaffen. Von der ersten Ausstellung des I.I.J. 1934 in Kapstadt und Johannesburg (Weltkongress der The New Education Fellowship) bis zu einer der letzten 1967 im Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Montreal wurden die Blätter in stets neuen Gruppierungen an etwa 130 Veranstaltungen in aller Welt gezeigt (USA, Chile, Korea, Japan, Australien, Neuseeland usw.).
Am meisten Besucher wies eine Ausstellung des I.I.J. 1944 in Stockholm auf, wo 65 000 Besucher gezählt wurden, während gleichzeitig diejenige im Musée des Beaux-Arts in Neuenburg von 5000 Besuchern besichtigt wurde. Ausstellungen im Ausland weckten nicht nur das Verständnis für das bildhafte Gestalten des Kindes, sondern auch das Interesse für unser Land, so dass in den letzten zwei Jahrzehnten die Anfragen meist entweder direkt über die schweizerischen Botschaften oder die Departemente des Innern und Äussern, das Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission und die Pro Helvetia erfolgten.
Die Leitung einer *Reihe von Zeichnungswettbewerben* wurde dem I.I.J. übertragen, so im Jahre 1947 von der SBB (100 Jahre schweizerische Eisenbahnen), 1948 vom französischen Hochkommissär Noël in Konstanz, vom Touring-Club Zürich (das freundliche Handzeichen), vom Tierschutzverein, von Warenhäusern und Grossfirmen.
Während des Zweiten Weltkrieges wurde das *Archiv* der *Fédération internationale pour l'enseignement du dessin* im I.I.J. aufbewahrt. 1945 ersuchte mich deren Präsident, *Prof. Dr. Specker,* sein Amt zu übernehmen, da sich bei ihm Anzeichen einer schweren Krankheit zeigten. Ich bat ihn, sein Amt nominell beizubehalten, führte jedoch an seiner Stelle die Geschäfte während zehn Jahren weiter. Die Lage der Internationalen Vereinigung war damals verzweifelt, weil die ehemaligen Mitglieder im Kriege umgekommen oder pensioniert waren. Die meisten nationalen Zeichenlehrerverbände hatten sich aufgelöst. Not, Elend und politischer Wirrwarr herrschten. Die Kasse der Vereinigung war leer. Von keiner Seite erhielt die Vereinigung eine Unterstützung. Nach dem Tode von *Prof. Specker* berief ich 1948 eine Sitzung des internationalen Komitees in Den Haag ein, das mich um die Weiterführung der Geschäfte bat. So arbeitete ich weiter, bis 1955 nach 18 Jahren der erste Nachkriegskongress in Lund bei einer Beteiligung von 800 Teilnehmern aus aller Welt stattfand. Als die Fundamente der Vereinigung wieder gelegt waren, durfte ich die schwere Bürde als Sekretär und Interimspräsident ablegen, blieb aber

auf Wunsch der Delegierten noch mehrere Jahre im Vorstand der FEA.

Während meiner Tätigkeit im I.I.J. und als *Sekretär der internationalen Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht* durfte ich liebe Menschen und Kollegen aus vielen Ländern kennen lernen, denen ich bis ins Alter freundschaftlich verbunden blieb.

Vor allem danke ich meinen Mitarbeitern im I.I.J., den Herren *Max Bucherer, Paul Bereuter, Hermann Frei, Ferdinand Hofmann, Alfred Surber, Rudolf Brunner* und *Dr. Heinrich Giesker* für ihre uneigennützige Mithilfe und den beiden Leitern des Pestalozzianums, den Herren *Prof. Hans Stettbacher* und *Dir. Hans Wymann* für ihr wohlwollendes Verständnis.

Ungezählte Kinderzeichnungen sind durch meine Hände gegangen. Neben meiner täglichen Arbeit als Primarlehrer an grossen Klassen war es für mich stets eine Freude, in den Garten der kindlichen Phantasie einzutreten, wo neben vielen scheinbar kümmerlichen Gewächsen, zarten Keimlingen, wilden Schossen und Trieben herrliche Schöpfungen kindlicher Gestaltungskraft blühen, die mit unglaublicher Liebe und Sorgfalt aus dem Willen zur Schönheit entstanden sind. Möge dieses Naturschutzgebiet des kindlichen Gemütes im Zeitalter der Technik nicht untergehen, sondern weiterhin gehegt und gepflegt werden!»

Der Leitung des Pestalozzianums ist es eine ganz besondere Freude, *J. Weidmann* für seine nie erlahmende Hingabe im Dienste des I.I.J. sehr herzlich zu danken.

Jugendlabor

Für jede permanente Einrichtung, ganz besonders aber für eine sich über Jahre erstreckende Ausstellung wie das *Jugendlabor,* erheben sich nach einiger Zeit ununterbrochenen Inbetriebseins – die Eröffnung fand am 4. November 1967 statt – Fragen, deren Beantwortung einerseits über den Erfolg Auskunft gibt, andererseits aber auch Hinweise für Änderungen oder Massnahmen im Hinblick auf die Zukunft vermittelt.

Im Falle des Jugendlabors, dessen Ausstellungsgut zu *Demonstrations- und Experimentierzwecken* dient, ist es zweifellos interessant zu erfahren, welche Versuche auch auf die Dauer bei den Jugendlichen gut ankommen, m.a.W. sich bewährt haben. Dabei ist sicher nicht allein auf das oft äusserliche Interesse der jungen Besucher abzustellen, sondern vor allem darauf, ob die einzelnen Versuche das, was ihnen zugrundeliegt, wirklich anschaulich und dem Verständnis eines vorwiegend aus *Oberstufenschülern* (13. bis 15. Altersjahr) zusammengesetzten Publikums angepasst zur Darstellung zu bringen vermögen. Schliesslich darf nicht ausser acht gelassen werden, dass das Jugendlabor seinerzeit für die EXPO 1964 in Lausanne konzipiert worden war, wo mit einem wesentlich anders strukturierten Besucherstrom gerechnet werden musste, dem in der Regel nicht nur weit weniger Zeit zur Verfügung stand, sondern der neben den Jugendlichen auch sehr viele Erwachsene umfasste.

Die *Demonstratoren* des Jugendlabors, ausnahmslos Studenten an der Universität oder ETH, deren Aufgabe darin besteht, den Schülern bei der Durchführung von Versuchen beizustehen und – wenn nötig – mit Erklärungen weiterzuhelfen, hatten bisher zweifellos am unmittelbarsten Gelegenheit, ihre diesbezüglichen Beobachtungen anzustellen. Aus diesen geht hervor, dass die *Abteilungen der Chemie und Biologie* den grössten Anklang finden. Teilweise hängt diese Tatsache damit zusammen, dass etwa bei den chemischen Versuchen das Resultat entweder rasch und deutlich sichtbar in Erscheinung tritt oder gar zu einem vorzeigbaren Resultat führt. Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die *Kristall- und Kunststoffherstellung,* auf den *photochemischen*

Blick in die mathematische Abteilung des Jugendlabors.

Im neueröffneten Haushaltungslehrerinnenseminar in Pfäffikon gelangen auch die neuen Errungenschaften in Technik und Automation zur Anwendung: Eine Seminaristin an der Bügelmaschine.

Prozess in der Dunkelkammer, wo von Negativen Kopien und Vergrösserungen hergestellt werden können, hingewiesen.
Im biologischen Sektor erweist sich der *Blick durch das Mikroskop* von aussergewöhnlicher Faszinationskraft – eine bisher unbekannte Welt tut sich auf, sei es, dass an Pantoffeltierchen die Lebensfunktionen eines Einzellers, sei es, dass mit Hilfe von Planktonproben aus dem Zürichsee die verschiedenen Möglichkeiten und Merkmale der Anpassung an das Wasserleben vordemonstriert werden. Einen weiteren Anziehungspunkt bilden während des *Sommerhalbjahres die Bienen,* über deren Orientierungsvermögen und Sozialleben viele interessante Beobachtungen angestellt werden können.
Schwieriger indessen ist es, die jugendlichen Besucher für die Abteilung der *Mathematik* zu gewinnen; abgesehen von einigen Versuchen (Himmelsmechanik, Folgen und Reihen, Topologie, Vierfarbenproblem, Irrgarten) sind die hier an das Abstraktionsvermögen gestellten Anforderungen schon recht hoch, ja setzen in vielen Fällen die *geistige Reife eines Mittelschülers* voraus.
Schliesslich ist es unvermeidlich, dass eine permanente Ausstellung mit den Jahren den Reiz des Neuen einbüsst, was nicht heissen will, dass sie für immer frische Schülergenerationen keine Attraktion mehr bildet. Dennoch dürften *neben regelmässiger Revision der bestehenden Einrichtungen,* die ständig unter einer gewaltigen Beanspruchung stehen, auch gelegentlich der *Einbau neuer Versuche* ins Auge zu fassen sein. Da dieser jedoch nicht ohne erhebliche finanzielle Aufwendungen möglich ist, ist eine sorgfältige Vorbereitung unerlässlich.
Ein zweiter, recht aufschlussreicher Gesichtspunkt, auf den im folgenden noch näher eingetreten werden soll, betrifft die *Zusammensetzung des Jugendlabor-Publikums.* Etwas verallgemeinernd lassen sich die Schülerinnen und Schüler in drei Gruppen einordnen:

1. Es gibt eine ganze Reihe von Jugendlichen, die im Jugendlabor in erster Linie *Zerstreuung* suchen. Sie bringen kaum je den Willen mit, gewissermassen «hinter» die Versuche zu blicken, um Zusammenhänge zu erkennen, Schlüsse aus eigenen Beobachtungen zu ziehen, Naturgesetze in ihren mannigfachen und unausweichlichen Auswirkungen zu erfassen. Für sie bilden allein das Manipulieren an den Apparaten, das Inbetriebsetzen von Maschinen eine willkommene Ablenkung. Offensichtlich wird diese Art Jugendlicher durch Mundpropaganda zum Besuch des Jugendlabors «animiert» – viele Schüler stammen aus der näheren Umgebung und sind fast

geneigt, das Jugendlabor als eine Art «Quartier-Freizeit-Stätte» anzusehen.
Selbstverständlich sind die Demonstratoren nach Möglichkeit bestrebt, das *echte Interesse* auch dieser Besucherschicht zu wecken, was aber bei den Zwölf- bis Fünfzehnjährigen leider nicht immer gelingt.

2. Eine gegenüber der ersten Gruppe kleinere Schar von Jugendlichen besucht das Jugendlabor zwar *regelmässig* und zeigt sich auch ehrlich interessiert, begibt sich jedoch mit erstaunlicher Hartnäckigkeit immer wieder in die *gleiche Abteilung,* um dort dieselben Versuche (wie beispielsweise Kristall- und Kunststoffherstellung, Vergrössern von Negativen in der Dunkelkammer) durchzuführen und unzählige Male zu wiederholen. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Sechstklässler oder Oberstufenschüler, die entweder ursprünglich im Klassenverband unter Führung ihres Lehrers das Jugendlabor kennengelernt haben oder in der Schule auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht worden sind.
3. Einer dritten Gruppe sind die «Systematiker» zuzurechnen, zweifellos diejenigen Schülerinnen und Schüler, die am nachhaltigsten vom Jugendlabor profitieren. Ihnen ist es darum zu tun, sich in häufigen, aus eigenem Antrieb erfolgenden Besuchen *systematisch ein Gebiet um das andere* vorzunehmen, um alle Versuche von Grund auf genau kennenzulernen und zu durchschauen. Es versteht sich von selbst, dass die Demonstratoren bei diesen Jugendlichen auf dankbare Zuhörer und Zuschauer stossen, die Fragen stellen und allen Erläuterungen, die über die eigentlichen Versuche hinausführen, mit Interesse folgen.
Wenn zu dieser letztgenannten Gruppe auch verhältnismässig wenig Besucher (darunter aber praktisch alle Mittelschüler) zu zählen sind, kann ihre Bedeutung nicht genug unterstrichen werden. Schliesslich werden die Freude, das Interesse an den Wissenschaften nicht von einem Tag auf den andern geweckt: Das häusliche Milieu, geeignete Vorbereitung durch den Lehrer, eine gewisse Reife und Begabung sind vonnöten, soll der Boden für eine wirkliche, längerdauernde und tiefergreifende Anteilnahme bereitet werden. Ein zufälliger, gelegentlicher Besuch im Jugendlabor vermag deshalb nur in seltenen Fällen eine über den Augenblick hinausgehende Begeisterung zu wecken. Erfreulicherweise verhält es sich aber so, dass sich auch im Laufe des Berichtsjahres 1969 wiederum eine *stattliche Zahl von Klassen* im Jugendlabor ein-

gefunden hat. Da die Vormittage jeweils ausschliesslich diesen gruppenweisen Besuchen reserviert sind, bietet sich dem Klassenlehrer Gelegenheit zu einem ungestörten und *konzentrierten Rundgang* durch die verschiedenen Abteilungen. Auf Wunsch kann auch ein Demonstrator als Führer beigezogen werden. Durch geeignete Aufrufe und Propaganda in den Schulhäusern – namentlich aber auch in den Mittelschulen – soll das Jugendlabor 1970 wiederum vermehrt dem Bewusstsein der Lehrerschaft nahegebracht werden.

Abschliessend möchte es sich die Leitung des Pestalozzianums nicht nehmen lassen, *Prof. M. Walter, Prof. G. Pool* und *Dr. H. Studer* für ihre sachkundige Beratung und Mithilfe sowie den *Demonstratoren,* die sich tagtäglich der wissbegierigen Jugendlichen mit Geduld und Fachkenntnis annehmen, ihren besten Dank auszusprechen.

Pestalozziana

Nachdem im Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres die *Editionsgeschichte der kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe J. H. Pestalozzis* ausführlich dargestellt worden ist, darf diesmal ohne Umschweife auf die Fortschritte eingetreten werden, die im Berichtsjahr 1969 zu verzeichnen waren. Wenn auch nach den im Vorjahr erschienenen Bänden IX und X der Briefreihe 1969 keine weitere Auslieferung erfolgte, konnte um so intensiver die *Drucklegung* der abschliessenden Bände XI, XII und XIII *gefördert* werden.

Obwohl *Band XI* genau genommen erst im Januar 1970 die Buchbinderei verliess, beanspruchte seine Fertigstellung (Korrekturen, Ergänzungen usw.) einen grossen Teil der Arbeitszeit seines Redaktors *Dr. E. Dejung* und dessen Mitarbeiter während des Berichtsjahres. In diesem 488 Seiten umfassenden Band sind Pestalozzis Briefe aus den Jahren 1818 und 1819, was den Nummern 4867 bis 5369 entspricht, abgedruckt. Der *wertvolle Anhang* enthält neben vielen hilfreichen textkritischen Anmerkungen alle für das Verständnis erforderlichen Sach- und Spracherklärungen sowie ein Register der Briefempfänger, nicht zu vergessen ein komplettes Namens- und Ortsregister.

Welche hohe Bedeutung auch wieder diesem Briefband zukommt, geht aus der Tatsache hervor, dass nahezu *vier Fünftel aller abgedruckten Briefe noch nie veröffentlicht* worden sind. Ohne Zweifel wird die Pestalozzi-Forschung dieses bisher unbekannte Material in ihre künftigen Arbeiten gewinnbringend einbeziehen können; allein schon aus diesem Grunde ist sie der unermüdlichen Suchertätigkeit der Herausgeber zu grossem Dank verpflichtet. Mit nicht selten detektivischem Spürsinn wurden Originaldokumente aus der Feder Pestalozzis – und beileibe nicht nur Briefe – ausfindig gemacht, die man längst für endgültig verschollen hielt. Alle diese Dokumente werden dazu beitragen, Leben und Werk des grossen Schweizer Pädagogen noch genauer kennen zu lernen, womit sicher auch das Verständnis für das *vielfältige Wirken des Schul- und Sozialreformators* erheblich *vertieft* werden dürfte.

Bereits heute lassen sich für die beiden abschliessenden Bände der Briefreihe ähnliche Prognosen stellen, wie sie der nachstehenden Tabelle zu entnehmen sind:

Briefband	Nummern	Jahre	vollständige Briefe	davon neu
XII	5370–5838	1820–22	338	301
XIII	5839–6250	1823–27	ca. 300	200

Vorausgesetzt, dass die editorische Arbeit im gleichen Tempo wie bisher weitergeführt werden kann, ist Ende 1971 der *gesamte Briefbestand,* und das sind weit über 6000 Exemplare, der Öffentlichkeit zugänglich. Erst dann wird es auch wieder möglich sein, die Herausgabe der verbleibenden *sechs oder sieben Bände der Werkreihe* an die Hand zu nehmen. Ein vorläufiger Zeitplan sieht das Erscheinen der restlichen Werkbände für die Jahre 1971 bis 1976/77 vor. Auch hier stehen noch zahlreiche Erstveröffentlichungen in Aussicht.
Nach diesem kurzgefassten Ausblick zurück zum Berichtsjahr, in dem die *Sammeltätigkeit* erneut erfolgreich verlief, waren doch folgende Neufunde zu verzeichnen:

1 Brief und 1 Gedicht, 1818 an *Dr. Carl Witte* (1800–1883)
1 Brief an den englischen Politiker *William Wilberforce,* 1823
1 Brief an Lehrer *Robolsky* in Neuhaldensleben, 1824
1 gedruckter Aufsatz: Pestalozzis Armenanstalt in Iferten, 1818, in: Wegweiser durch die Eidgenossenschaft (Konstanz), gemeldet von Herrn *Max Ruh,* Schaffhausen

Neben der bereits erwähnten, zeitraubenden Vorbereitung der Briefbände für den Druck, liessen sich 1969 zahlreiche kleinere Schriften und Aufsätze so weit aufarbeiten, dass sie im November der Druckerei eingereicht werden konnten. Damit liegt jetzt der *Werkband XXII* (1810–1812) mit Ausnahme der Lenzburger Rede, die editorisch von *Lothar Kempter* betreut wird, druckfertig vor.
Einen nicht geringen Teil seiner Arbeitsstunden widmete der Redaktor wie jedes Jahr auch 1969 den *vielen Anfragen* aus dem In- und Ausland, in denen er um wissenschaftliche Auskünfte gebeten wurde. Es ist keineswegs immer leicht, die genaue Herkunft der oft nur mehr oder weniger korrekt angemeldeten Zitate aus dem umfangreichen Werk

Pestalozzis richtig zu bestimmen. Immerhin konnten in diesem Zusammenhang auch zwei neue Dissertationen über Pestalozzi (*Hans Jakob Tobler,* Die Gestalt des Lehrers bei Pestalozzi, Diss., Zürich 1969 (Zürcher Beiträge zur Pädagogik, hg. von Prof. Leo Weber, Bd. VIII) sowie *Gerhard Silberer,* Pestalozzi und die Anfänge einer zentralen staatlichen Lehrerbildung im deutschen Südwesten, Diss. Heidelberg, 1968) durch entsprechende Auskünfte gefördert werden. Auch bei andern Pestalozzi gewidmeten Publikationen liess sich der Redaktor jeweils die Gelegenheit nicht entgehen, in *Form von Rezensionen* auf die stetige Präsenz J. H. Pestalozzis in unserem Geistesleben aufmerksam zu machen.

Obwohl 1968 ein *Verzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums über Pestalozzi* (vgl. *Job-Günther und Liselotte Klink,* Weinheim, Verlag Beltz) erschienen ist, welches für die Jahre 1923 bis 1965 rund 3000 Titel nachweist, kann bei dieser sicher äusserst wertvollen Zwischenlösung nicht stehen geblieben werden; aus diesem Grund wird die ins Auge gefasste *Gesamtbibliographie,* die nach Beendigung der Kritischen Ausgabe veröffentlicht werden soll, laufend erweitert und ergänzt. Dazu gehört selbstverständlich auch die allmähliche Eingliederung der analogen Sammlung des Pestalozziforschers *Goldhahn* in Leipzig, die vor einiger Zeit als Schenkung von *Prof. Schönebaum* an das Pestalozzianum gekommen ist.

Pädagogische Arbeitsstelle

Lehrerweiterbildung

Im Jahre 1969 wurden von der Pädagogischen Arbeitsstelle 79 Veranstaltungen durchgeführt. Diese bestanden zur Mehrheit aus *berufsbegleitenden Kursen, Vorträgen und Exkursionen* und in der Minderheit aus *Ferienkursen* für Soziologie, programmierten Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene sowie audio-visuellen Französischunterricht. Die folgende Übersicht möge belegen, wie weitgespannt die *Thematik* war, die sowohl berufspraktische als auch allgemeinbildende Stoffe umfasste:

- Der programmierte Unterricht (allgemeine Orientierung)
- Einführungskurs in das Programmieren
- Programmierkurs für Fortgeschrittene
- Das audio-visuelle Lehrverfahren
  (einführender Vortrag mit Demonstrationen)
- Einführungskurse in das audio-visuelle Lehrverfahren für Sekundar-, Real- und Mittelstufenlehrer
- Einführung in das Sprachlabor
  (für Reallehrer in Winterthur, für Sekundarlehrer in Wetzikon)
- Der Deutschunterricht in der Primarschule
- Zeitgenössische Literatur im Deutschunterricht der Sekundarschule
- Aufsatzunterricht in der Sekundarschule – Probleme, Wege und Ziele
- Sprecherziehung (2 Teile)
- Medienkunde im Unterricht – eine Einführung (1. Teil)
- Einführung in die Soziologie
  (Abendkurs, zweiteilig, Ferienkurs, zweiwöchig)
- Einführungskurs in die IMK-Prüfungsreihe
- Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation
- Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe (2 Teile)
- Information über Forschung (Vortragsreihe):

1. Astronomie im Zeitalter der Weltraumfahrt
2. Neue Vorstellungen über die Erbsubstanz – Möglichkeiten der Prophylaxe und Therapie von Erbänderungen
3. Moderne Strömungen der Sprachwissenschaft
4. Moderne Hilfsmittel im Dienste der Meteorologie
5. Gehirn und Lernvorgänge

– Naturkunde im Freien
(in Zusammenarbeit mit dem Zürcherischen Naturschutzbund):
1. Der Schultümpel
2. In der Kiesgrube
3. Moor und Kleingewässer
4. Das Ried
5. Am Fluss und im Bachtobel
6. Hangwälder
7. Die Erholungslandschaft

Alle Veranstaltungen wurden von insgesamt *2000 Lehrkräften* aller Schulstufen besucht. Der Hauptharst der Kursteilnehmer rekrutierte sich aus der Volksschullehrerschaft. Je nach Thematik gab es aber auch die Teilnahme von Gewerbe- und Mittelschullehrern zu verzeichnen. Nicht selten waren überdies *Anfragen von Schulpflegemitgliedern,* welche um Zulassung zu einzelnen Kursen baten. Mit einer gewissen Regelmässigkeit beteiligten sich auch Lehrkräfte aus den angrenzenden Kantonen Aargau, Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen an den Kursen. Die Pädagogische Arbeitsstelle sah sich bis jetzt stets in der Lage, dieser *ausserkantonalen Minderheit* die Freizügigkeit zu gewähren, immer in der Meinung, dass Zürcher Lehrkräften gegebenenfalls Gegenrecht geboten wird.
Von den geplanten Veranstaltungen mussten nur wenige wegen zu geringer Beteiligung abgesagt werden. Hingegen erwies es sich als notwendig, gewisse Kurse doppelt zu führen, um der Nachfrage entsprechen zu können. Am meisten Unsicherheitsfaktoren ergaben sich bei den Einzelvorträgen. Obschon zur Abklärung der Teilnehmerzahl und des erforderlichen Raumbedarfs auch bei Einzelvorträgen auf die üblichen Anmeldekarten abgestellt wurde, bestand bei dieser Veranstaltungsart der grösste Unterschied zwischen gemeldeter und tatsächlicher Teilnehmerzahl.
Neben der Abwicklung des vorgesehenen Weiterbildungsprogrammes wurden die *Vorarbeiten für das Jahr 1970* bereits vor den Sommerferien 1969 aufgenommen. Abklärung des Finanzbedarfes, frühzeitige Ver-

bindungsaufnahme mit Referenten und Kursleitern, Terminfragen und Raumprobleme sind die wichtigsten administrativen Aspekte, welche zu einer Kursplanung auf weite Sicht zwingen. Verwirklichung eines geplanten Programmes und Entwicklung eines neuen werden beim derzeitigen Umfang der Weiterbildungsaktivität der Pädagogischen Arbeitsstelle ständig parallel laufen müssen.
Aufgrund einer Initiative des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform beschlossen die freien Zürcher Lehrerorganisationen um die Jahreswende 1968/69 die *Einsetzung einer Planungskommission für Lehrerweiterbildung,* welche zu Beginn des Jahres 1969 ihre Tätigkeit aufnahm. Leitung und Geschäftsführung dieser Kommission wurden der Pädagogischen Arbeitsstelle übertragen. Die folgenden Lehrerorganisationen sind in dieser Kommission vertreten:

- Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
- Zürcher Kantonale Mittelstufen-Konferenz
- Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
- Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
- Konferenz der Zürcherischen Sonderklassenlehrer
- Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform
- Zürcher Kantonaler Arbeitslehrerinnenverein
- Zürcher Kantonaler Lehrerverein
- Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich
- Bildungsausschuss des Lehrervereins Winterthur

Ausserdem nahmen je ein ständiger Vertreter des Vorstandes der Kantonalen Schulsynode und der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich an den Beratungen teil. Die Bemühungen der Kommission galten in erster Linie den *Fragen der Koordination und der Konzeption der freiwilligen Lehrerweiterbildung im Kanton Zürich,* die praktisch vollständig durch die in der Kommission vertretenen Lehrerverbände getragen wird. Dabei standen zunächst eine Reihe praktischer Probleme im Vordergrund wie z.B. Fragen der Termingestaltung, der Kursthematik usw. Im Verlaufe der Gespräche wurde jedoch deutlich, dass eine dauernde und wirksame Zusammenarbeit in der freiwilligen Lehrerweiterbildung in Zukunft nicht durch Vereinbarungen und Zusammenschlüsse ad hoc zu gewährleisten sein wird. Deshalb wurde die Bildung einer *«Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerweiterbildung»* mit der Zeit zum zentralen Beratungsgegenstand. Dieser Zusammenschluss soll ähnliche Funktionen erfüllen wie z.B. ein Zweckverband

verschiedener Gemeinden zur Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe. Bei Abschluss dieses Berichtsjahres lag ein von der Kommission durchberatener Entwurf eines Statuts vor. Die endgültige Stellungnahme der für die Mitwirkung in dieser «Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerweiterbildung» in Frage kommenden Organisationen steht zurzeit noch aus.

Zu den verantwortlichen Stellen für die Lehrerweiterbildung in anderen Kantonen wurden die Beziehungen intensiviert. Die Pädagogische Arbeitsstelle hofft, dass die *innerkantonale und die interkantonale Zusammenarbeit* in der Lehrerweiterbildung gleichzeitig gefördert werden können.

Es ist der Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle ein Bedürfnis, *Dr. H. Tuggener,* der sich seit dem Herbst 1968 halbamtlich der Lehrerweiterbildung angenommen hat, für die geleistete Arbeit herzlich zu danken.

Reorganisation und Eröffnung eines kantonalen Haushaltungslehrerinnenseminars

Seit der Jahrhundertwende, genauer seit 1898 gehörte die Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen im Kanton Zürich zu den Obliegenheiten des Gemeinnützigen Frauenvereins am Zeltweg. Nachdem dieser jedoch mit dem Wunsch nach einer Auflösung dieses Abkommens an den Kanton herangetreten war, sahen sich die Behörden gezwungen, ein *neues Haushaltungslehrerinnenseminar* aufzubauen. Die Gelegenheit war gegeben, gleichzeitig auch eine *Reorganisation der Ausbildung* sowohl in lehrplanmässiger als auch in schulbetrieblicher Hinsicht in Angriff zu nehmen. Unter dem Vorsitz von *Dir. H. Wymann* wurde eine *Lehrplankommission* bestellt, die sich zunächst einmal über die Funktion eines neu zu schaffenden kantonalen Haushaltungslehrerinnenseminars Klarheit zu verschaffen hatte. Die vier hauptsächlichsten Aufgaben, die sich gegenseitig zu ergänzen haben, finden sich im Lehrplan vom 28. Oktober 1969 festgehalten:

1. Schaffung des Verständnisses für die Erziehungsaufgabe durch die Einführung in die Bildungs- und Erziehungslehre unter eingehender Betrachtung der seelischen, körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugendlichen im Pubertätsalter.

2. Vermittlung einer umfassenden Ausbildung in den hauswirtschaftlichen Fächern, wobei die Seminaristin gleichzeitig zu einer ausgesprochen praktischen Tüchtigkeit in allen Gebieten des Haushaltes zu führen ist.
3. Ausbildung in Methodik und Unterrichtsführung, gestützt auf das in den theoretischen Fächern erarbeitete Wissen und die in den hauswirtschaftlichen Fächern erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten.
4. Vorbereitung auf den Lehrerinnenberuf durch Förderung der Allgemeinbildung und der gesamtmenschlichen Haltung.

Im einzelnen umfasst der Unterricht folgende Fächer:
Zur *allgemein beruflich-praktischen Ausbildung* zählt der Unterricht in Psychologie, Geschichte der Pädagogik, Schulgesetzeskunde und Allgemeiner Methodik. Er vermittelt Kenntnisse über die Eigenart der Jugendlichen, ihrer Umwelt und ihrer Reaktionsweisen, welche wesentliche Voraussetzungen für Erziehung und Unterricht bilden. Das in der Theorie erworbene Wissen wird stets auf die praktische Schulsituation angewandt und an Schul- und Erziehungsproblemen der Oberstufe und der Fortbildungsschule näher erörtert.
Die *speziellen beruflich-praktischen Fächer* umfassen: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Kochen, Haushaltpflege (einschliesslich Warenkunde), Wäschepflege, Rationelles Haushalten, Erste Hilfe, Kranken- und Säuglingspflege, Werken und Gartenbau.
Bei der Vermittlung der Kenntnisse in diesen Fachgebieten werden sowohl die Fortschritte auf dem technischen Sektor des Haushaltes als auch die Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiete der Ernährung laufend berücksichtigt. Diese Grundlage ermöglicht es später der Haushaltungslehrerin, weitere Neuerungen sinnvoll in ihren Unterricht einzubeziehen.
Die *Einführung in die Unterrichtspraxis* umfasst die Methodik der einzelnen Fachgebiete, die Übungsschule, die Unterrichtspraktika sowie theoretische und praktische Anleitungen für die Internatsführung.
Das *Ausbildungsprogramm der allgemeinbildenden Fächer* ist den Bedürfnissen des künftigen Berufes angepasst und umfasst folgende Fachgebiete: Deutsch, Staatskunde, Volkswirtschaftslehre, Chemie, Physik, Menschenkunde, Hygiene, Turnen, Zeichnen, Gesang und Musik.
Der Lehrstoff wird bei allen sich bietenden Gelegenheiten auf *selbsttätiger Grundlage,* d. h. durch persönliche Lektüre, Unterrichtsgespräche,

mit Hilfe von eigenen Versuchen, Beobachtungen und Erfahrungen erarbeitet.
Die Ausbildung dauert zweieinhalb Jahre; davon entfällt ein halbes Jahr auf den *Vorkurs* zur Festigung der handwerklich-praktischen Fertigkeiten. Die verbleibenden zwei Jahre oder vier Semester dienen der eigentlichen Heranbildung von Haushaltungslehrerinnen für den Unterricht an Volks- und Fortbildungsschulen sowie an Hauswirtschaftskursen für Erwachsene.
Nachdem sich im Raum der Stadt Zürich verschiedene Projekte zur Unterbringung des Haushaltungslehrerinnenseminars zerschlagen hatten, bot sich im neuerbauten *Oberstufenschulhaus Pfaffberg* in *Pfäffikon* ZH Gelegenheit, die notwendigen Räume zu mieten. Die Verlegung des Seminars auf die Landschaft stiess zunächst auf einige Skepsis, doch gewannen schliesslich die nicht zu unterschätzenden Vorteile des gewählten Standortes die Oberhand. Für Pfäffikon sprachen neben einem guten Angebot an preiswerten Unterkünften die reizvolle Umgebung, die sich zweifellos zugunsten einer harmonischen Schulatmosphäre auswirkt und die Nähe der Kantonsschule Zürich Oberland in Wetzikon, von welcher sich jederzeit ohne allzu grossen Aufwand für einzelne theoretische Fächer bestens ausgewiesene Lehrbeauftragte übernehmen lassen.
In *betrieblicher Hinsicht* neu ist die Regelung, wonach die Schule nicht länger als Internat geführt wird; die Schülerinnen reisen täglich mit der Bahn an, sofern sie es nicht vorziehen, während der Ausbildungszeit ein Zimmer in Pfäffikon zu mieten. Über Mittag bietet die Schule eine eigene Verpflegungsmöglichkeit an.
Mit dem vollzogenen *Umzug* nach Pfäffikon und der *Aufnahme des Seminarbetriebes* ab 20. Oktober 1969 ist die immer dringendere Reform der Haushaltungslehrerinnen-Ausbildung abgeschlossen worden. Die Praxis der kommenden Jahre wird zeigen, wie notwendig eine Anpassung an die wesentlich veränderten Zeitumstände gewesen ist, die sich bis in die Haushaltführung ausgewirkt haben.
Dem neuen Ausbildungsplan kommt um so grösseres Gewicht zu, als er sich auf eine von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums gemeinsam mit dem Statistischen Amt des Kantons Zürich durchgeführte *Frauenbefragung* stützt, von der bereits im Tätigkeitsbericht 1967 ausführlich die Rede gewesen ist. (Wer sich zusätzlich dokumentieren möchte, sei auf das von *Dr. O. Wartenweiler* verfasste Heft 60 der Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich, dritte Folge, verwiesen.) Die Ergebnisse dieser Frauenbefragung haben mit

aller wünschbaren Deutlichkeit gezeigt, dass inskünftig neben einer eingehenden Berücksichtigung aller technischen Fortschritte von der Bügelmaschine bis zum automatischen Grill und den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in der modernen Ernährungslehre zugleich auch die *zweckmässige Organisation der häuslichen Tätigkeit* (rationelles Haushalten) unerlässlich sind. Gerade diesem letzten Punkt kann nicht genug Beachtung geschenkt werden angesichts der Tatsache, dass heute bereits mehr als die Hälfte aller im Kanton Zürich ansässigen Frauen entweder teilzeitbeschäftigt oder voll erwerbstätig ist!

Der Einsatz des Sprachlabors im Fremdsprachenunterricht

Auf rein *technischem Sektor* haben die heute auf dem Markt erhältlichen *Sprachlaboreinrichtungen* einen Stand erreicht, der die Manipulation sowohl am Lehrerpult als auch in den Schüler-«Kabinen» – einzelne Modelle verfügen neuerdings nicht einmal mehr über schallisolierende Trennwände, so wenig stört der Sitznachbar seinen Nebenmann – ebenso einfach wie zweckmässig gestaltet. Eine übersichtliche Tastatur erlaubt es dem Lehrer, sich nach Belieben mit jedem Schüler in Verbindung zu setzen; er tritt dabei als *Helfer und Gesprächspartner* auf und keineswegs als Kontrolleur und Überwacher.
Kann sich somit das Augenmerk mit guten Gründen von den technischen Belangen abwenden, wird es sich mit um so grösserem Interesse auf jenes «Material» richten, von dessen Güte Wirksamkeit und Erfolg der Arbeit im Sprachlabor ganz wesentlich abhängt: die auf Tonbänder gespeicherten und jederzeit reproduzierbaren *Sprachlaborübungen.*
Grundsätzlich ist zunächst festzuhalten, dass sich nur ein Teil des Fremdsprachenunterrichts im Sprachlabor abspielt; die Arbeit mit den Tonbandübungen ist als folgerichtige Fortsetzung des Unterrichts im Klassenzimmer anzusehen. Ob nun im Klassenzimmer die traditionelle Methode nach einem Lehrbuch oder ein neuzeitliches Lehrverfahren wie der audio-visuelle Unterricht zum Einsatz gelangen, ist vor allem im Hinblick auf eine möglichst *nahtlose Koordination* zwischen Lehrmittel oder Lehrmethode und Aufbau der Sprachlaborübungen von ausschlaggebender Bedeutung. Wie sehr nämlich gerade diesem Punkt Beachtung geschenkt wurde, beweist das erste Übungsprogramm *«Learning English»,* das im Berichtsjahr 1969 in 2. überarbei-

teter Auflage erschienen ist. Als Herausgeber zeichnet die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums, welche im Verein mit der *Kommission zum Studium neuzeitlicher Unterrichtshilfen* (Präsident: Erziehungsrat *Prof. Dr. M. Gubler)* bereits Ende 1967 die Bildung von Arbeitsgruppen an jenen Mittelschulen des Kantons Zürich befürwortete, die über ein eigenes Sprachlabor verfügten. Ziel dieser Arbeitsgruppen sollte die Schaffung von Tonbändern für den Sprachlaborunterricht in *französischer, englischer und italienischer Sprache* bilden. Angesichts der ungemein zeitraubenden und anspruchsvollen Arbeit hiess der Regierungsrat am 15. Februar 1968 eine teilweise Entlastung von 18 Mittelschullehrern gut, die sich zu folgenden *5 Arbeitsgruppen* zusammenschlossen:

Gruppe 1: Erstellen von Übungsprogrammen zum Französisch-Lehrmittel von G. Mauger I (für Anfänger)
Gruppe 2: Arbeitsgrundlage: Französisch-Lehrmittel «Etudes françaises», Ausgabe B2, Klett-Verlag
Gruppe 3: Erstellen von französischen Übungsbändern unabhängig von einem Lehrmittel.
Gruppe 4: Arbeitsgrundlage: Englisch-Lehrmittel «Learning English», Ausgabe B1, Klett-Veralg
Gruppe 5: Arbeitsgrundlage: Lehrmittel «Corso d'Italiano» von Prof. Dr. H. Bosshard, Verlag Sauerländer

Dank der arbeitsintensiven *Unterstützung durch ausserkantonale Lehrer* – namentlich zweier Fachleute aus Solothurn – vermochte eine der Gruppen im Berichtsjahr den ersten Teil ihrer Arbeit abzuschliessen. Auf etwa 50 Bändern legte sie insgesamt 700 Übungen vor, die – auf dem im Klett-Verlag erschienenen Lehrmittel *«Learning English»,* Ausgabe B, basierend – zunächst als Script entworfen, dann gesprochen und gleichzeitig auf Tonbändern registriert wurden. Auf Schuljahresbeginn 1968/69 konnten dann alle schweizerischen Mittelschulen zur *Subskription* eingeladen werden, der ein grosser Erfolg beschieden war. Die Vielzahl der Bezüger ermöglichte eine *Erprobung* auf breiter Ebene. Eingehende Verbesserungsvorschläge wurden für die 2., endgültige Fassung vorgemerkt. Diese erschien im Herbst 1969, bestehend aus nunmehr 42 Bänden und einem stattlichen, 328seitigen Textbuch.
«Learning English» wird überall ausdrücklich als «Schweizer Programm» bezeichnet. Wohl ist es konsequent auf den im deutschen

Lehrmittel verwendeten Wortschatz und die dort vorkommenden Sprachstrukturen abgestimmt, doch wurde es dessenungeachtet weitgehend den *Bedürfnissen* des Englischunterrichts an *schweizerischen Mittelschulen* angepasst, das heisst also im Verhältnis zur Zeit, die den 14- bis 15jährigen Schülern, welche Englisch als zweite moderne Fremdsprache während drei bis vier Wochenstunden zu lernen Gelegenheit haben, zur Verfügung steht.

Beim Aufbau und bei der Herstellung solcher Tonbandübungen gilt es folgende Punkte zu beachten, sollen die im Sprachlabor verbrachten Stunden einen möglichst grossen *Nutzeffekt* zeitigen:

1. Der Schüler sollte in den ihm dargebotenen Sprachlaborübungen auf *nichts Unbekanntes* stossen. Neue Wörter sind ebenso zu vermeiden wie bisher noch nicht bekannte Strukturen der Syntax. Allein die völlige Vertrautheit mit dem Stoff einer Lektion ermöglicht es dem Schüler, in der Sprachlaborstunde selbständig und fehlerfrei zu üben. Dies ist auch der weiter oben erwähnte Grund für die Notwendigkeit eines möglichst nahtlosen Ineinandergreifens von Lehrbuch bzw. Lehrmethode und dem Inhalt der Sprachlaborübungen.

2. Durch *bewussten Verzicht* auf den Einsatz von Bild und Arbeitsbuch wird eine weitgehend ungestörte Konzentration auf das Sprechen und Hören erreicht.

3. Durch jederzeit *eindeutige Antworten,* die vom Schüler verlangt beziehungsweise durch die Fragestellung intendiert werden, kann eine weitere Quelle möglicher Ablenkung und Verwirrung ausgeschaltet werden.

4. Die Übungen sind so gestaltet, dass sich jeder Schüler *persönlich angesprochen* fühlt; allmählich entsteht eine eigentliche Gesprächssituation. Lehrerstimme (auf dem Tonband) und Schüler stehen sich im Dialog als Gesprächspartner gegenüber. Auch soll der Schüler stets Gelegenheit haben, seine Antworten mit der Lehrerstimme zu vergleichen und seine geleistete Sprecharbeit kontrollieren zu können.

Werden diese Forderungen in dem Masse erfüllt, wie dies in den vor-

liegenden Übungen zu *«Learning English»* geschehen ist, besteht zweifellos auch grösste Gewähr dafür, dass die *Zielsetzung* des Programms – nämlich das Einprägen bereits bekannter Strukturen – erreicht wird. Da vor allem die *gesprochene Sprache* eingeübt werden soll, sind Formen, die ausschliesslich in der geschriebenen Sprache vorkommen, zu vermeiden, was sich etwa auch in bezug auf den Übergang von den geschriebenen Vollformen zu den gesprochenen Schwach- und Kurzformen – er wird bis zum Ende des Lautkurses vollzogen – deutlich äussert. Auch wurde auf eine allmähliche Verschärfung des Sprechtempos geachtet, um von Anfang an dem unschönen «classroom dialect» zugunsten einer konsequenten Wort-zu-Wort-Bindung aus dem Wege zu gehen. Es braucht nicht speziell dargelegt zu werden, welche ganz besondere Sorgfalt auf die Bemessung der Pausenlängen nach dem Stimulus gelegt wurde. Ein extrem langsames Sprechen ist nicht zulässig; ein Schüler, dem die Pausen zu kurz sind, hat jedoch immer die Möglichkeit, sein Gerät anzuhalten und so die Pause individuell zu verlängern. Wenn hingegen ein Schüler eine Bandübung im vorgegebenen Tempo fehlerfrei bewältigt, findet er sich in seiner Leistung unmittelbar bestätigt.

Für die Mitglieder der weiter oben erwähnten, übrigen vier Arbeitsgruppen musste auch im Berichtsjahr 1969 um Beurlaubung nachgesucht werden. Da dem Antrag der Pädagogischen Arbeitsstelle entsprochen wurde, ist mit dem *endgültigen Abschluss* der in Aussicht gestellten Sprachlaborübungen auf Ende des Sommersemesters 1970 zu rechnen.

Ergänzend ist überdies festzuhalten, dass das *italienische Programm* nach der Grammatik von *H. Bosshard* bereits seit einiger Zeit seine Bewährungsprobe besteht, wird es doch in 32 von der Pädagogischen Arbeitsstelle organisierten *Italienischkursen für Volksschullehrer* (Anfänger und Fortgeschrittene) eingesetzt. Über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernten auf diesem Wege den Nutzen des Sprachlabors im persönlichen, allwöchentlichen Einsatz kennen. Zahlreiche Vertretungen von *Schulpflegen* oder von *anderen Lehrergremien* benutzten die Gelegenheit, sich das während des Berichtsjahres im Pestalozzianum neu eingebaute Sprachlabor-Modell vorführen zu lassen. Auch das *Schulamt der Stadt Zürich* hat die Vorteile des Unterrichts im Sprachlabor für die Oberstufe erkannt. Es war dafür besorgt, den Einbau von 7 Sprachlabors – verteilt über das ganze Stadtgebiet – in die Wege zu leiten. Sie sollen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 betriebsbereit sein.

Der audio-visuelle Französischunterricht

Im Bestreben um eine klare Darstellung ist es gewiss von Vorteil, die im Berichtsjahr 1969 intensiv fortgesetzten *Erprobungen des audio-visuellen Französischunterrichts* auf der Oberstufe einerseits, und auf der Mittelstufe andererseits, gesondert zu betrachten. Die auf beiden Stufen geleistete Arbeit beanspruchte nicht nur in hohem Masse die Pädagogische Arbeitsstelle (Organisation, Administration und Expertise), sondern verlangte auch von den an den *Versuchen beteiligten Lehrerinnen und Lehrern grossen Einsatz*. Gerade dieser so erfreuliche Einsatz führte denn auch zu ersten Ergebnissen, die in Untersuchungen über Auswirkung, Erfolg und Grenzen des audio-visuellen Französischunterrichts ihren Niederschlag gefunden haben.
Bevor im folgenden versucht wird, diese Berichte – die ausdrücklich als *Zwischenberichte* gewertet sein wollen – für jede Stufe zusammenzufassen, dürfte vielleicht ein kurzer Hinweis darauf, weshalb denn im Kanton Zürich ein ausländisches Lehrmittel zur Anwendung gelangt, notwendig sein. Dabei werden die grundlegenden Prinzipien des sowohl in den Sekundar- und Real-, als auch in den Mittelstufenklassen eingesetzten *audio-visuellen Lehrganges «Bonjour Line»* als bekannt vorausgesetzt. Weitere Interessenten seien auf die diesbezüglichen Ausführungen in den Tätigkeitsberichten des Pestalozzianums aus den Jahren 1967 und 1968 verwiesen.
Die Methode «Bonjour Line» ist in der Nähe von Paris, in St. Cloud, wo das CREDIF (centre de recherche et d'étude pour la diffusion du Français) seinen Sitz hat, entwickelt worden. Ein ganzes Team von bestausgewiesenen Fachleuten stand dort während Jahren im Einsatz, um nach den neuesten methodischen und sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen dieses Unterrichtsmittel auszuarbeiten. Erfreulicherweise begnügte man sich keineswegs mit den einmal gewonnenen Einsichten, sondern war im Gegenteil ständig darum bemüht, die praktischen Erfahrungen weiter auszuwerten. Davon zeugen die Ende 1969 erschienenen *«Fiches pédagogiques»*, die eine Fülle von Anregungen und Unterrichtsbeispielen zuhanden des Lehrers enthalten.
Aus diesen wenigen Angaben dürfte klar hervorgehen, dass die Schaffung eines *rein schweizerischen Lehrmittels* in der Art von «Bonjour Line» Jahre erfordern würde. Gewiss wird deshalb die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, in vielleicht schon naher Zukunft ein solches Projekt (an dem sich ausser dem Kanton Zürich zweifellos zahlreiche andere deutschschweizerische Kantone beteiligen würden!) in Angriff

zu nehmen. Solange jedoch die Anwendung der audio-visuellen Methode im *Versuchsstadium* steckt, ist es sicher berechtigt, vom bereits bestehenden und vielfach bewährten Französisch-Lehrmittel französischer Herkunft Gebrauch zu machen·

Der audio-visuelle Französischunterricht an Sekundar- und Realschulen

Wie schon in den Vorjahren schrieb die Pädagogische Arbeitsstelle auch während der Frühlingsferien 1969 im Rahmen der freiwilligen Lehrerweiterbildung *Kurse zur Einführung in das audio-visuelle Lehrverfahren für Sekundar- und Reallehrer* aus. Die hohe Zahl von Anmeldungen machte die Verdreifachung des Angebotes für Reallehrer notwendig; insgesamt liessen sich neben den 20 Sekundarlehrern an die 60 Reallehrer von Madame Joye und ihren beiden Assistentinnen aus Freiburg in «Bonjour Line» einführen. Sicher ist dieses erfreuliche Interesse als ein Zeichen dafür zu werten, wie aufgeschlossen die Lehrerschaft im allgemeinen den neuen technischen Unterrichtshilfen gegenübersteht.
Die meisten der Kursteilnehmer machten sich anschliessend daran, in ihren Klassen nach der audio-visuellen Methode zu unterrichten. Sie bedurften dazu der Einwilligung ihrer Schulpflege, die im voraus von der Pädagogischen Arbeitsstelle in einem ausführlichen Rundschreiben über alle Belange dieser neuen Art des Französischunterrichts orientiert worden war. Die Kosten für die *Anschaffung des Lehrmaterials* (Stehfilm, Tonbänder, Lehrbuch und Schülerhefte) gingen zu Lasten der Schulpflegen, ebenso die Bereitstellung der notwendigen Apparaturen (Projektor, Tonbandgerät). Indessen diese Lehrkräfte im Berichtsjahr während den ersten drei Quartalen des Schuljahres 1969/70 ihre Erfahrungen sammelten, waren die bereits im vorhergehenden Frühjahr ausgebildeten Kollegen in der Lage, sich nach einem vollen Unterrichtsjahr und länger über die *Auswirkungen ihres audio-visuellen Französischunterrichts Rechenschaft* abzulegen. Sie taten dies im Rahmen einer von der Pädagogischen Arbeitsstelle unternommenen Enquête, deren Ergebnisse von *Prof. Dr. M. Müller* in seinem Bericht *«Der audio-visuelle Fremdsprachenunterricht an der Real- und Sekundarschule im Lichte erster Erfahrungen»* ausgewertet und allen beteiligten Lehrern und Schulpflegen zur Kenntnis gebracht wurde.
Insgesamt beantworteten 66 Real- und Sekundarlehrer den *Frage-*

bogen, der auf die technischen und organisatorischen Belange ebenso eintrat wie auf die spezifischen unterrichtsbezogenen Probleme (Reaktion der Schüler auf die Bilder, Sprechfreudigkeit und Sprechfertigkeit, Aussprache, Wortschatz, Einführung des Schriftbildes, Auswirkung auf die schwächeren Schüler). Ohne hier auf alle diese sehr aufschlussreichen, im allgemeinen sehr positiven Aussagen eintreten zu können, darf ein kurzer wörtlicher Auszug aus den abschliessenden *Stellungnahmen* der beteiligten Lehrer nicht fehlen. Darin kommt bei den *Reallehrern* ausnahmslos die *Bejahung* des angewandten Verfahrens deutlich zum Ausdruck. Weiter heisst es: «Ein Teil der Lehrerschaft wünscht den ausgedehnten, reinen audio-visuellen Unterricht anzuwenden. Erst in den oberen Klassen der Realschule soll die neue Methode mit dem Lehrbuch-Unterricht kombiniert werden, wobei Lehrbuch und audio-visueller Unterricht besser aufeinander abgestimmt sein sollen. Andere Lehrer fordern eine frühzeitig einsetzende Kombination des audio-visuellen Unterrichts mit einem Lehrbuch. Wieder andere lehnen diese Kombination ab. Die Hälfte der Reallehrer findet das Programm «Bonjour Line» gut, der Altersstufe und den Forderungen der Schule entsprechend. Die andere Hälfte der Lehrerschaft wünscht eine Überarbeitung des Programms und seine Anpassung an das Lehrmittel. Hierbei denken die einen an die Verwendung der bestehenden Lehrmittel, die andern an die Schaffung eines neuen Lehrmittels.»

Anders liegen die Verhältnisse in der Sekundarschule, was sich verständlicherweise in einer etwas *grösseren Zurückhaltung* äussert, mit der die *Sekundarlehrer* «Bonjour Line» begegnen. Aber auch hier zeigt sich eine fast durchgehende Bereitschaft, die Methode weiterhin zu verwenden. Wörtlich fährt der Bericht fort: «Die Stellungnahme der Sekundarlehrerschaft zeigt die Sorge um den Anschluss des Französischunterrichts in der Mittelschule. Probezeit und Notengebung in der Sekundarschule und die Aufnahmeprüfung in die Mittelschule werfen ihre Schatten auf die Verwendung der audio-visuellen Methode. Mit wenigen Ausnahmen wird der audio-visuelle Unterricht nur als Ergänzung zum traditionellen Verfahren angesehen. Reiner audio-visueller Unterricht wird lediglich als Anfangsunterricht akzeptiert. Die Arbeit mit dem Lehrbuch bleibt im Zentrum des Französischunterrichts. Auch scheint den meisten Sekundarlehrern der audio-visuelle Unterricht nur sinnvoll, wenn er frühzeitig mit der Einführung des Schriftbildes und grammatikalischen Übungen verbunden werden kann.»

Wie aus diesen Zitaten deutlich hervorgeht, herrscht unter den befragten Lehrern – sowohl auf der Real-, als auch auf der Sekundarschulstufe – keine Einhelligkeit. Gerade diese voneinander abweichenden Ansichten, von denen sich jede auf eigene Erfahrungen mit der Schulwirklichkeit stützt, geben aber eine *wertvolle Diskussionsgrundlage* ab, die in weiteren Gesprächen und Umfragen gewiss noch verbreitert und vertieft werden wird. Auf diese Weise dürften schon in verhältnismässig naher Zukunft Schlussfolgerungen möglich sein, denen eine gewisse Verbindlichkeit nicht abzusprechen sein wird.
Noch ungelöst hingegen ist die Frage, was mit dem audio-visuellen Unterricht auf der Oberstufe geschieht, wenn dessen Einführung bereits auf der Mittelstufe der Volksschule beschlossen werden sollte. Bekanntlich sind diesbezügliche Versuche im Gange. Ende des Schuljahres 1969/70 werden 35 6. Klassen abgeschlossen sein, in denen seit anderthalb Jahren nach «Bonjour Line» unterrichtet worden ist. Wie sich der Übertritt an die Oberstufe und die *Fortsetzung des Französischunterrichts* in der Real- und Sekundarschule vollzieht, wird im nächsten Jahresbericht zu behandeln sein.

Versuche mit audio-visuellem Französischunterricht auf der Mittelstufe

Im September 1967 stimmte der Erziehungsrat grundsätzlich einer *versuchsweisen Erteilung von Französischunterricht* nach der *audio-visuellen Methode an der Mittelstufe der Primarschule* zu, durch die abgeklärt werden sollte, ob dieser Unterricht möglich, sinnvoll und wünschbar sei. Am 16. April 1968 bewilligte er 35 Lehrern von 5. Klassen die Durchführung eines solchen Versuchs, und zwar nach dem Lehrgang «Bonjour Line». Dieser Versuch begann im darauffolgenden Herbst und fand auf Grund eines Erziehungsratsbeschlusses vom 14. März 1969 im Schuljahr 1969/70 seine Fortsetzung.
Die am Versuch beteiligten Lehrer erhielten die Erlaubnis, im Verlaufe einer Woche viermal eine halbe Stunde für den Französischunterricht zu verwenden. Die Fächer Deutsch und Rechnen durften keine Kürzung erfahren.
Die *Leitung und Überwachung des Versuchs* wurden der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums in Verbindung mit einer eigens zu diesem Zwecke bestellten erziehungsrätlichen Kommission übertragen. Geeignete Fachleute erhielten den Auftrag, in den Versuchsklassen regelmässig Schulbesuche vorzunehmen und im Anschluss

daran jedesmal zusammen mit den Lehrern einen von der Kommission konzipierten *Fragebogen über technische und pädagogische Belange* auszufüllen.

Als Grundlage einer *wissenschaftlichen Auswertung* wurde vor dem Beginn des Versuchs mit den teilnehmenden Schülern ein Intelligenztest und je ein Test zur Prüfung der auditiven und visuellen Auffassungsgabe durchgeführt. Periodische Tests während des Versuchs dienten der Messung der erzielten Erfolge. Noten durften nicht erteilt werden; das Fach Französisch hatte ohne Einfluss auf die Promotion zu bleiben.

Zur *Vorbereitung* auf ihre Aufgaben fand für die Lehrer der Versuchsklassen während einer Woche eine *Einführung in die audio-visuelle Methode* statt, an der jeder Teilnehmer auch selbst Übungslektionen zu erteilen hatte. Überdies wurden alle beteiligten Lehrer verpflichtet, während der Dauer des Versuchs einem *Trainingskurs* zur Verbesserung der Aussprache und zur Förderung der Sprechfertigkeit zu folgen.

Auf Grund des bereits erwähnten Erziehungsratsbeschlusses wurden mit Beginn des Schuljahres 1969/70 unter Beibehaltung der bisherigen Organisation 40 vierte Klassen neu in den Versuch einbezogen. Auch diese Lehrkräfte erhielten eine Einladung zum Besuch eines Einführungskurses während der Frühlingsferien 1969; auch ihnen wurde Gelegenheit zur Absolvierung des oben erwähnten Trainingskurses geboten, der während des ganzen Berichtsjahres in den Sprachlabors von Winterthur, Wetzikon und Zürich erteilt wurde.

Aus den bis Ende 1969 eingegangenen und von den Visitatoren gemeinsam mit den besuchten Lehrern ausgefüllten Fragebogen lässt sich folgendes Bild über die *bisherigen Erfahrungen* machen, wobei die rein technischen Belange hier übergangen werden dürfen, sind doch die manchenorts festgestellten Mängel auf ungenügende Apparaturen, Akustik oder Verdunkelung zurückzuführen, Mängel also, die sich verhältnismässig leicht beheben lassen.

Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass der einzelne Schüler bei der audio-visuellen Methode *häufiger* zum Sprechen und Üben komme als bei andern Lehrverfahren. Um genauere Unterlagen über diesen Einsatz zu gewinnen, wies man die Visitatoren an, während ihres Besuchs die Zahl der von den Schülern einzeln gesprochenen Sätze, die vom Lehrer kontrolliert und wenn nötig verbessert wurden, festzustellen. Die erhaltenen Ergebnisse bestätigen die erwartete, *grosse Aktivität* des einzelnen Schülers.

Die *Fortschritte* der Schüler werden durchwegs als befriedigend bis gut bezeichnet. In vielen Fällen liess sich eine spürbar bessere Leistung feststellen, als auf Grund der allgemeinen Begabungseinstufung zu erwarten gewesen wäre. Alle Schüler vermochten dem Unterricht zu folgen. Eine untere Begabungsgrenze für sinnvollen Französischunterricht nach der audio-visuellen Methode zeichnete sich bisher nicht ab. Eine *Überforderung* der Schüler durch die zusätzliche Inanspruchnahme hält sich in einem *ausgesprochen kleinen Rahmen.*
Die überwiegende Mehrheit der Schüler freut sich auf jede Lektion. Die übrigen nehmen den Französischunterricht «in Kauf, wie anderes auch» (zitiert nach dem Fragebogen). Zu Unlustreaktionen kam es mit einer einzigen Ausnahme in keiner Klasse. Die guten Fortschritte und die *positive Einstellung* der Schüler dürften neben dem neuen Lehrverfahren der Haltung des Elternhauses, der Begeisterungsfähigkeit der Lehrer – die nach eigener Feststellung mit Freude bei der Sache sind – und vor allem auch dem Umstand zuzuschreiben sein, dass Französisch *nicht zu den Promotionsfächern* gehört und *keine Zensuren* zu erwarten sind. Soweit die aus den Fragebogen ablesbaren Resultate, wie sie zuhanden des Erziehungsrates in einem ersten Zwischenbericht zusammengetragen wurden.
Die eigentlich wissenschaftliche Auswertung der *periodisch durchzuführenden Tests* erstreckt sich auf die Fortschritte der Schüler. Die bisherigen Ergebnisse zeugen von einem *guten Start* des Versuches; es wurde ermittelt, dass in allen getesteten Klassen auch die schwächsten Schüler vom Anfangsunterricht profitieren.
Somit bestätigen die bisherigen Erfahrungen im gesamten den *Erfolg* des laufenden Versuches. Sie lassen seine Weiterführung als gegeben erscheinen und rechtfertigen damit den Beschluss des Erziehungsrates vom 16. September 1969.

Der Programmierte Unterricht

Auf dem Gebiet des Programmierten Unterrichtes hat die Pädagogische Arbeitsstelle im Berichtsjahr eine *verstärkte Aktivität* entfaltet. Die Arbeiten erstreckten sich einerseits auf die *Prüfung und Erprobung* bereits bestehender Programme aus dem Buchhandel, andererseits auf die *Entwicklung und Förderung* von Programmen, welche von Teilnehmern an PU-Kursen entworfen wurden. Gesamthaft gesehen konnten auf diesen Gebieten *beachtliche Fortschritte* erzielt werden.

Prüfung und Erprobung bereits bestehender Programme

Im Berichtsjahr konnte eine ganze Reihe von Programmen aus dem Buchhandel, insbesondere aus dem Klett-Verlag, auf eine *allfällige Eignung* für unsere Zürcher Schulen hin überprüft werden. Erfreulicherweise hat sich das Angebot sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht weiter verbessert, so dass die folgenden Programme für eine *Klassenerprobung* ausgewählt werden konnten:

- Gross- und Kleinschreibung I
- Gross- und Kleinschreibung II
- Kraft und Kraftmessung
- Viertaktmotor
- Gewicht und Masse
- Kreis- und Zylinderteile

Von diesen Programmen wurden die vier ersterwähnten im Sommer/Herbst 1969 an Zürcher Sekundarschulen erprobt. In die Erprobung miteinbezogen wurden ferner die beiden Programme «Blutgruppen» und «Golfstrom», welche durch Absolventen von PU-Kursen verfasst worden waren. Die untenstehende Tabelle zeigt den Umfang der durchgeführten Erprobung:

Gross- und Kleinschreibung I (Klett)	301 Schüler	12 Klassen
Gross- und Kleinschreibung II (Klett)	301 Schüler	12 Klassen
Kraft und Kraftmessung (Klett)	183 Schüler	7 Klassen
Viertaktmotor (Klett)	86 Schüler	3 Klassen
Golfstrom (Pestalozzianum)	372 Schüler	15 Klassen
Blutgruppen (Pestalozzianum)	236 Schüler	9 Klassen

Diese Aktion kam im Dezember 1969 zum Abschluss. Das *Echo aus der beteiligten Lehrerschaft* darf gesamthaft gesehen als erfreulich positiv bezeichnet werden, auch wenn es – an sich ein gutes Zeichen – an kritischen und zurückhaltenden Stimmen nicht fehlte.
Mit der *detaillierten Auswertung* der grossen Zahl von Versuchsergebnissen darf im Laufe des Jahres 1970 gerechnet werden.
Über die Ergebnisse einer weiteren, bereits früher durchgeführten Erprobung, nämlich jene des *Klett-Bruchrechnungsprogrammes,* konnte ein abschliessender *Bericht* erstellt werden. Dieser Bericht ist allen beteiligten Lehrkräften zugegangen. Die wesentlichen *Befunde* lauten zusammengefasst:

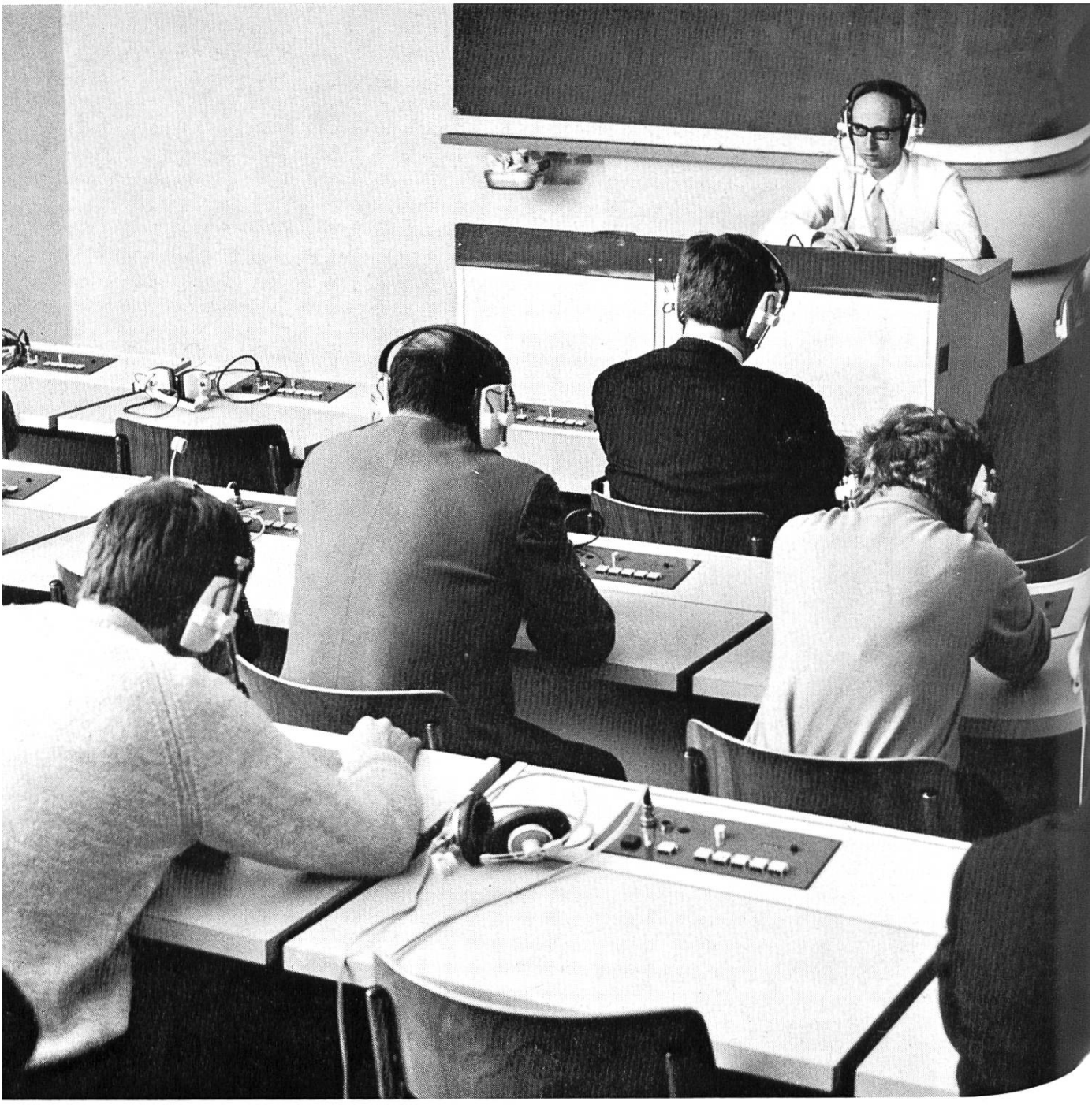
- Die Schüler schätzen im allgemeinen diese neue Arbeitsmittel sehr. Nur knapp 6% aller Schüler stehen der Arbeit mit Unterrichtsprogrammen eher ablehnend gegenüber.
- Der Einsatz der Schüler wird von *allen* Lehrern als positiv beurteilt.
- Eine Ermüdung tritt nach 30 bis 45 Minuten insbesondere bei schwächeren Schülern ein.
- Der Unterrichtserfolg wird im allgemeinen als durchschnittlich bis gut bezeichnet.
- Die Lehrziele der Zürcher Schulen werden nur teilweise erreicht.

Man kann daraus schliessen, dass auch gute ausländische Programme so lange wenig Chancen haben, in unseren Schulen in breiterem Masse Verwendung zu finden, als die *Lehrplanunterschiede* zwischen der Schweiz und dem Ausland dermassen gross sind. Dies gilt insbesondere für die Hauptfächer, während sich in den Realien der Unterschied viel weniger stark bemerkbar macht.
Weitere Programme, die in einzelnen Klassen erprobt wurden, sind die bereits im letzten Jahresbericht angezeigten:

- Kompressorkühlschrank
- Programmierter Rechenunterricht 5. Schuljahr
- Rechne x aus
- Prozentrechnen
- Mengenalgebra
- Vereinte Nationen

Von diesen Programmen liegen *Erfahrungsberichte* aus einzelnen Klassen vor. Eine abschliessende Beurteilung kann aber erst aufgrund weiterer Untersuchungen in grösserem Umfang erfolgen. Solche Versuche sind geplant für die Programme «Kompressorkühlschrank» und «Prozentrechnen».
Das Programm «Vereinte Nationen» ist vergriffen und kann daher gegenwärtig nicht in grösserem Rahmen erprobt werden. Die Arbeiten mit den Programmen «Rechne x aus» und «Mengenalgebra» wurden im Hinblick auf die Neuorientierung des Mathematikunterrichtes vorderhand etwas zurückhaltend weiterverfolgt. Von beiden Programmen besitzt aber das Pestalozzianum *ausleihbare Klassenserien*. Einzelne Abschnitte aus dem Unterrichtswerk «Programmierter Rechenunterricht, 5. Schuljahr» befinden sich bei einer Studiengruppe in Überarbeitung.

Computer-unterstützter Unterricht (CAI): Eine moderne Möglichkeit der Leistungsdifferenzierung.



Oberstufenlehrer im Sprachlabor: In einem halbjährigen Sprachtrainingskurs werden die Französischkenntnisse aufgefrischt.

Entwicklung und Förderung neuer Programme

In Zusammenarbeit mit dem *Institut für Angewandte Psychologie Zürich* wurden im vergangenen Jahr insgesamt 7 Programme einer gründlichen *statistisch-empirischen Begutachtung* unterzogen. Es handelt sich dabei um die folgenden Programme:

- Der Apfel
- Das Auge und das Sehen
- Die Biene
- Blutgruppen
- Golfstrom
- Hebelgesetz
- Satz des Pythagoras

Die Programme wurden vorerst einer *Strukturanalyse* unterzogen, d. h. nach informationstheoretischen Kriterien auf Gehalt und Verteilung der in ihnen enthaltenen Informationen überprüft. Ferner wurden die Programme mit 12 bis 20 Einzelschülern durchgetestet und die durchschnittliche Bearbeitungszeit sowie die Fehlerhäufigkeit für jedes einzelne Lernelement ermittelt. Aus den anfallenden Versuchsergebnissen ergaben sich wichtige *Hinweise für die Überarbeitung* einzelner Lernelemente, ganzer Sequenzen und in einzelnen Fällen ganzer Programmteile. In Zusammenarbeit mit den Programmautoren wurden die Programme daraufhin in eine neue, adäquate Fassung gebracht und anschliessend im Klassenverband nochmals getestet. In den meisten Fällen erwies sich im Anschluss an einen solchen Klassenversuch eine weitere Überarbeitung als unumgänglich. Es zeigt sich auch hier wieder, was der Praktiker schon lange weiss: dass für ein Unterrichtsprogramm mit einer Stunde Bearbeitungszeit das Vielfache an Zeit für die Ausarbeitung aufgewendet werden muss.
Die Programme «Blutgruppen» und «Golfstrom» konnten trotzdem soweit gefördert werden, dass einer Erprobung in grösserem Rahmen nichts mehr im Wege stand. Über diese Erprobung wurde bereits im ersten Abschnitt berichtet.
Die *übrigen Programme* befinden sich zurzeit in verschiedenen Phasen der weiteren Überarbeitung. Insbesondere die beiden Programme «Das Auge und das Sehen» und «Satz des Pythagoras» sollen im Verlauf des Sommers 1970 an verschiedenen Klassen der Realschule getestet werden und so möglicherweise ab 1971 die *definitive Einsatzreife* erlangen können.

Inzwischen sind neue Programme eingegangen, welche im Laufe des Jahres 1970 – wieder in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie – begutachtet werden sollen. Es handelt sich um die Programme:

- Die Winkelarten
- Fremde Währungen
- Das Leben der Zelle
- Massenverhältnisse bei chemischen Reaktionen (Atombegriff, Periodensystem)
- Zürcher Zünfte
- die ck-Regel

Die beiden letztgenannten Programme wurden dem Pestalozzianum durch *Prof. Dr. H. Gehrig,* Hauptlehrer am Kantonalen Oberseminar, für eine Begutachtung zur Verfügung gestellt.
Wir möchten an dieser Stelle alle Programmautoren und ehemaligen Kursteilnehmer, welche Programmentwürfe besitzen, ermuntern, mit der Pädagogischen Arbeitsstelle in Verbindung zu treten, damit die in Gang befindlichen Entwicklungsarbeiten nach Möglichkeit *koordiniert* werden können.

Weitere Tätigkeiten

Um die *Auswertung der Ergebnisse von Klassenversuchen* mit Unterrichtsprogrammen zu vereinfachen, wurde ein Fragebogen geschaffen, welcher den Lehrern Gelegenheit gibt, über die Art der Programmbearbeitung, das Schülerverhalten, den Lehrerfolg, den Zeitaufwand und über weitere Beobachtungen in einheitlicher Weise Bericht zu erstatten. Dieser Fragebogen hat sich bis heute mehrheitlich bewährt und wird auch von den Lehrern geschätzt, da er bei der Berichterstattung eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet.
Im Interesse einer *umfassenderen Information* der an den PU-Versuchen beteiligten Lehrerschaft ist anfangs 1970 die versuchsweise Herausgabe eines vierteljährlich erscheinenden *PU-Bulletins* geplant. Darin soll über den neuesten Stand der PU-Erprobung im Kanton Zürich berichtet werden.
Die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle dankt *Dr. S. Biasio* für sein vielfältiges Wirken auf dem Gebiet des Programmierten Unterrichts bestens.

Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich

Wie bereits im letztjährigen Tätigkeitsbericht ausgeführt, nahm der Erziehungsrat im September 1968 eine Anregung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums auf und beschloss, dem Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich einen periodisch erscheinenden «*Pädagogischen Teil*» mitzugeben. Der Pädagogischen Arbeitsstelle wurde die *Sekretariatsaufgabe* – Verkehr mit den Autoren und der Druckerei – überbunden und gleichzeitig eine *Redaktionskommission* aus Vertretern der Erziehungsdirektion, der Pädagogischen Arbeitsstelle, der amtlichen und privaten Lehrerorganisationen und der pädagogischen Fachinstanzen bestellt.

Die erste Aufgabe der Kommission bestand darin, der Beilage ein *eigenes Gesicht* zu geben. In der äusserlichen Aufmachung konnte eine glückliche Verbindung mit dem Amtlichen Teil, der kurz zuvor in typographischer Hinsicht modernisiert worden war, gefunden werden. Das neugeschaffene stilisierte Wappen und das Weglassen des Adjektivs «amtlich» auf dem Titelblatt halfen mit, dem Schulblatt etwas von seiner steifen Förmlichkeit zu nehmen.

Was die *inhaltliche Gliederung* des «Pädagogischen Teils» betraf, so entschloss sich die Redaktionskommission zu folgender Konzeption:

1. Der «Pädagogische Teil» erscheint als Vorgabe zum Schulblatt alle drei bis vier Monate.
2. Er wird in der Regel zwei Abschnitte enthalten: In einem grösseren Artikel wird von einem beauftragten Fachmann ein aktuelles Problem aufgezeigt und zur Diskussion gestellt; in einem «Mosaikteil» werden Kurzinformationen über geplante und laufende Schulversuche vermittelt.

Über die *Zielsetzung* ihrer Publikation äusserte sich die Kommission wie folgt:

1. Der «Pädagogische Teil» möchte zum Nachdenken über die grundsätzlichen Aufgaben, die uns Lehrern gestellt sind, anregen.
2. Er soll, wenn auch nur in bescheidener Form, einen Beitrag zur notwendigen permanenten Reform auf allen Schulstufen und damit auch zur Lehrerweiterbildung leisten, die neben einer gründlichen Basisausbildung immer dringlicher wird.
3. Er will insbesondere der Information dienen. Viele Schulversuche werden durchgeführt, es wird im Bildungssektor in allen Ländern

intensive Forschung betrieben. Voraussetzung für eine echte Besinnung und für die Mitarbeit in der permanenten Reform ist die Information darüber, was geleistet, was geforscht wird und was geplant ist. Viele Missverständnisse zwischen Lehrkräften verschiedener Schulstufen, zwischen Lehrern und Eltern, zwischen Schule und Öffentlichkeit entstehen dadurch, dass der eine oder andere Partner des Gesprächs ungenügend informiert ist. Die Information soll ein sachliches Gespräch über die Grenzen des eigenen Bereichs anregen und ermöglichen.

Die erste Nummer erschien im Mai 1969. Ausser einem Geleitwort von *Regierungsrat Dr. W. König,* einem Abschnitt über «Auftrag und Gestaltung des „Pädagogischen Teils"» von *Prof. Dr. K. Widmer,* Präsident der Redaktionskommission, enthielt das Heft einen ausführlichen Artikel von *Prof. Dr. F. Brun* über die *«Versuche mit Französischunterricht auf der Mittelstufe der Primarschule im Kanton Zürich».* Das «Mosaik» brachte kurze Orientierungen über die Kommissionsarbeiten zur Überprüfung des Mathematikunterrichts und der Sprachlehrmittel sowie einen Beitrag zur Ausbildung der Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen.
Die nächste Nummer (September 1969) war dem *Geschichtsunterricht* gewidmet. In vier Artikeln befassten sich ausgewiesene Vertreter mit den stufenspezifischen Möglichkeiten des Geschichtsunterrichts. Die Belange der Mittelstufe behandelte *Hermann Pfenninger,* diejenigen der Sekundarschule *Gustav Huonker.* Über den Geschichtsunterricht an der Mittelschule äusserte sich *Prof. Dr. P. Wenger,* und schliesslich würdigte *Prof. Dr. R. von Albertini* das Fach Geschichte an der Universität.
Im «Mosaik» wurde über die «Versuchsweise Einführung des Französischunterrichts in der 1. Klasse des Gymnasiums» und über die erfolgte Gründung einer «Schweizerischen Zentralstelle für die berufliche Weiterbildung der Mittelschullehrer» berichtet.
In der Oktober- und Novembernummer endlich gelangte auf besonderen Wunsch der Erziehungsdirektion der *«Bericht der erziehungsrätlichen Kommission für Fragen des Anschlusses der Mittelschulen an die Sekundarschule»* vollumfänglich zum Abdruck.
Diese kurze Übersicht zeigt, dass es nicht an aktuellen Themen fehlt, die – nach dem Echo aus den verschiedensten Kreisen der Lehrerschaft zu schliessen – eines nachhaltigen Interesses sicher sein dürfen. Als glückliche und nachahmenswerte Lösung erwies sich das Vorgehen in

der dem Geschichtsunterricht gewidmeten Nummer, in der das Thema aus der Sicht verschiedener Stufen zur Diskussion gestellt wurde.

Schriftenreihe «Bilden und Erziehen»

Für die im Morgarten-Verlag Zürich erscheinende Schriftenreihe *«Bilden und Erziehen»* wurden im Berichtsjahr zwei neue Bände vorbereitet. Der eine bringt eine *Sammlung pädagogischer Schriften* und *Texte* von *Karl Jaspers* mit einem Vorwort von *M. Müller-Wieland.*
Der andere umfasst einige Beiträge zur *Pestalozziforschung* von *O. Folberth, A. Roth* und *M. Müller-Wieland* unter dem Titel: *«Pestalozzi und die direkte Methode des Sprachunterrichts».*

Die Revision des Schweizer Tests

Im Jahre 1939 erschien erstmals der sogenannte *«Schweizer Test»* von *Prof. Dr. H. Biäsch.* Er diente dem schulärztlichen und schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich sowie vielen andern verwandten Schuleinrichtungen zur Bestimmung der geistigen Anlagen des Kindes. Er wurde in der Hauptsache zur Feststellung der Schulreife, für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit im Hinblick auf eine allfällige Einweisung in eine Sonderklasse für Schwachbegabte oder zur Gewinnung wichtiger Grundlagen bei der Abklärung von Erziehungsschwierigkeiten herangezogen.
Die immer *stärker werdende Nachfrage* nach der seit langem vergriffenen ersten Auflage stellte den Herausgeber vor die grundsätzliche Frage, inwieweit die bisher verwendeten Testreihen in einer *revidierten Ausgabe* beizubehalten seien. Obwohl natürlich auch die Schaffung eines gänzlich neuen Verfahrens durchaus im Bereich der Möglichkeit gelegen hätte, überwogen bei einem sorgfältigen Abwägen der Vor- und Nachteile die Gründe für eine *Überarbeitung der alten Testreihe.* Schliesslich haben ungezählte Praktiker in ihrer Beratungspraxis mit dieser gearbeitet und dabei äusserst wertvolle Erfahrungen gesammelt; je umfassender aber diese Erfahrungen sind, desto sicherer und aufschlussreicher gestaltet sich die Auswertung der Testergebnisse. Neue Tests hingegen, selbst wenn sie besser als die alten validiert sind,

lassen die bisherigen Erfahrungen weitgehend wertlos werden, was die Haltung jener Praktiker verständlich macht, die unter allen Umständen an ihrem *bewährten Wissensschatz* festhalten wollen.
Prof. Dr. H. Biäsch schreibt in seinem Vorwort zur 2. Auflage (*Hans Biäsch/Hardi Fischer*. Testreihen zur Prüfung von Schweizer Kindern vom vierten bis fünfzehnten Altersjahr, 2. Auflage, Bern, Stuttgart, Wien, Verlag Hans Huber, 1969) mit Recht: «Es kommt eben bei der praktisch-psychologischen Arbeit neben der fachlichen Vorbildung vor allem auf die Persönlichkeit des Beraters an, auf seine Berufs- und Lebenserfahrung, auf seine Umsicht und auf das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt. Tests sind bei solcher Arbeit bestenfalls unentbehrliche Hilfsmittel in der Hand des verantwortungsbewussten Fachmannes.»
Somit musste sich die Überarbeitung in erster Linie zum Ziel setzen, die verschiedenen, mit den Jahren aufgetretenen *Unzulänglichkeiten auszumerzen*. Nicht nur hatte sich herausgestellt, dass der Gesamttest etwas zu hohe Werte ergab, sondern es erwies sich auch, dass einzelne Tests eigentlich in niederere Altersstufen als vorgeschrieben gehörten. Die nach dem Urteil der Praktiker als diagnostisch aufschlussreich bezeichneten Tests wurden beibehalten, andere ebenfalls als wertvoll bezeichnete Tests, die nach neueren Untersuchungen nicht mehr in gleichem Masse ergiebig sind wie früher, wurden wenigstens als *Alternativtests* in der neuen Auflage berücksichtigt, ohne jedoch länger für die Bestimmung des IQ herangezogen zu werden. Die neu einzuführenden Tests wurden in den Jahren 1964 bis 1967 an zahlreichen Kindern erprobt.
Zusammenfassend darf gesagt werden, dass auch die 2. Auflage das Ergebnis einer *mehrjährigen Gemeinschaftsarbeit* darstellt. Neben zahlreichen Personen und Institutionen ist namentlich *Prof. Dr. H. Fischer* zu nennen, der als Mitherausgeber der neuen Auflage zeichnet, die von ihm massgeblich mitgestaltet worden ist.
Der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums fiel die Aufgabe zu, die *Realisierung und Finanzierung des Werkes* nach Kräften zu fördern. Auch leitete sie den Erfahrungsaustausch mit Psychologen und Praktikern, vermittelte Beziehungen zu Behörden und stellte ihr Sekretariat zur Verfügung. Ausserdem wird sie das Testmaterial verwalten und ausliefern. Dieses kann entweder in kompletter Ausführung oder aber als Ergänzung zum früher erstandenen Testmaterial der 1. Auflage bezogen werden. Die zahlreich eingehenden Bestellungen beweisen, wie gross das Interesse aus den Kreisen der Schul-

psychologie, der Erziehungs- und Berufsberatung sowie der Kinderpsychiatrie an diesen Testreihen ist, welche es erlauben, *gutfundierte Diagnosen über den Intelligenz- und Entwicklungsstand von Schweizerkindern vom vierten bis fünfzehnten Altersjahr* zu stellen.

Schulstatistik auf kantonaler und gesamtschweizerischer Ebene

Schulstatistik des Kantons Zürich

Die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums und das Kantonale Statistische Amt führten erstmals für das Schuljahr 1966/67 eine *umfassende Zürcher Volksschulstatistik* durch. Im Tätigkeitsbericht 1967 wurde eine gedrängte Zusammenfassung der damaligen Ergebnisse abgedruckt, wie sie in Heft 63 der Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich in aller Ausführlichkeit dargestellt worden sind. Obwohl seither diese Erhebung jedes Jahr wiederholt worden ist, sind sich die *Resultate* im grossen und ganzen *gleich geblieben,* was es sicher als gerechtfertigt erscheinen lässt, sie im Rahmen des vorliegenden Jahresberichtes zu übergehen.
Nicht unerwähnt bleiben darf hingegen die vor den Sommerferien 1969 zum ersten Male unternommene *Befragung* aller im *ersten* Lehrjahr stehenden *Lehrlinge und Lehrtöchter*. Sie wurde vom Kantonalen Industrie- und Gewerbeamt in Zusammenarbeit mit den beiden obengenannten Stellen durchgeführt und sollte die Frage beantworten, was für *Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung* vor allem den Absolventen der Real- und Oberschule offenstehen.
Nicht weniger als rund 7700 Schüler, nämlich 5100 Lehrlinge und 2600 Lehrtöchter wurden als *Absolventen der zürcherischen Berufsschulen* gezählt. Von den 6420 Schülern und Schülerinnen, die zuletzt eine zürcherische Schule besucht hatten, kamen 5950 oder 93 Prozent aus einer öffentlichen und 470 oder 7 Prozent aus einer privaten Schule. Die von der Oberstufe der Volksschule herkommenden Lehrlinge und Lehrtöchter verteilten sich auf die Oberstufenzweige wie folgt: Sekundarschule 2621, Realschule 2296 und Oberschule 466.
Wie aus der Befragung hervorgeht, bestehen hinsichtlich des Besuchs der *einzelnen Zweige der Oberstufe* der Volksschule und der *Berufswahl* keine starren Grenzen mehr. Von den 58 aufgeführten Berufen sind

nur drei ausschliesslich von Sekundarschülern ergriffen worden. Es sind dies die Berufe der Wäscheschneiderin (und zwar handelt es sich hier um die Mädchen, welche sich in der Schweiz. Frauenfachschule auf das Arbeitslehrerinnenseminar vorbereiten), des Laboranten hygienisch-bakteriologischer Richtung und des Laboranten physikalischer Richtung. In allen übrigen Berufen sind *ebenfalls Realschüler* vertreten. So wie nicht alle Sekundarschüler in der Lage sind, ihre Ausbildung an Mittelschulen fortzusetzen, vermag auch nicht jeder Realschüler eine anspruchsvolle Berufslehre zu absolvieren. Das Spektrum der möglichen Lehrberufe ist jedoch erfreulich breit; es zeigt, dass dem Real- und Oberschüler im Vergleich zum ehemaligen 7.- und 8.-Klässler *vielseitige und vorzügliche Ausbildungswege* zugänglich sind. Weitere Einzelheiten einschliesslich der kompletten Tabellen dieser vor allem im Hinblick auf die *Dreiteilung der Oberstufe* aktuellen Untersuchung werden 1970 in den Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich erscheinen.

Vorarbeiten zu einer gesamtschweizerischen Schulstatistik

Im Zuge der vielfältigen Bestrebungen um eine vermehrte *interkantonale Koordination des Schulwesens* in der Schweiz konnte die Forderung nach einer Schulstatistik auf gesamtschweizerischer Ebene nicht ausbleiben, sind doch Entwicklung und Vertiefung der erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse unter anderem auch auf die *Existenz und Qualität eines statistischen Instrumentariums* angewiesen. Erst genau belegte Zahlen lassen es zu, organisatorische Fragen des Schulsystems und damit ganz allgemein zahlreiche Aufgaben des öffentlichen Bildungswesens in Angriff zu nehmen, von denen – wie man weiss – die soziale und ökonomische Zukunft unseres Landes in hohem Masse abhängt.
Nachdem bereits verschiedene Kantone (Basel, Genf, Zürich) über eine eigene Schulstatistik verfügten, wurde es als dringende Aufgabe des Centre d'Information en Matière d'Education (Leiter: *Prof. Dr. E. Egger)* erachtet, erste Schritte auf dem Weg zu einer *gesamtschweizerischen Schulstatistik* zu unternehmen. Kontakte zwischen dem Centre d'Information einerseits, dem Eidgenössischen Statistischen Amt und allen interessierten Kantonen andererseits wurden angebahnt. Dabei zeigte sich bald einmal, dass es unerlässlich sein würde, die Erhebungen auf eine viel breitere Ebene zu stellen, als dies bis-

her der Fall gewesen ist (ganz abgesehen davon, dass die Grosszahl der Kantone bis jetzt überhaupt noch keine Statistik geführt hat). Neben der zahlenmässigen Erfassung der Schüler müsste unbedingt auch der *gesamte Lehrkörper in die Erhebung* einbezogen werden, was erlauben würde, Fragen wie: Wieviele Schüler fallen auf einen Lehrer? Wieviele Frauen üben den Lehrerberuf aus? Welche Ausbildung hat ein Lehrer genossen? usw. zu beantworten und entsprechende Rückschlüsse zu ziehen.
Aus dieser Notwendigkeit heraus entschloss sich der Präsident der *Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen* – Regierungsrat *Guido Eigenmann* –, allen interessierten Kreisen vorzuschlagen, eine Subkommission für Schulstatistik ins Leben zu rufen. Die Erziehungsdirektion delegierte daraufhin *Dir. H. Wymann* von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums als Vertreter des Kantons Zürich in die neugebildete Subkommission, der im wesentlichen folgende drei Aufgaben übertragen wurden:

1. *Definition der Ziele,* die mit Hilfe einer Schweizerischen Schulstatistik erreicht werden sollen.
2. *Studium und Ausarbeitung* einer Methode zur Erhebung der gewünschten Informationen bei Schülern und Lehrern.
3. *Aufstellen eines Arbeitsprogrammes* für eine Schweizerische Schulstatistik (Organisation der Zusammenarbeit zwischen den Kantonen, Programmierung für die Auswertung der Erhebung, geeignete Publikationsform der Tabellen usw.).

Bis Ende des Berichtsjahres 1969 wurden in acht anderthalb- bis zweitägigen Arbeitssitzungen der ganzen Subkommission sowie in vielen weiteren Zusammenkünften einzelner Mitglieder die erwähnten Forderungen so weit erfüllt, dass im Frühjahr 1970 allen beteiligten Stellen ein *Rapport* unterbreitet werden kann, in dem nicht nur eine Reihe von bereits in kleinerem Umfang erprobten und bewährten Fragebogen zur Diskussion gestellt, sondern in dem auch manche andere Probleme aufgeworfen werden, die zum Zeitpunkt der Auftragserteilung noch keineswegs offen auf der Hand lagen.
Ohne der Veröffentlichung des Rapportes vorgreifen zu wollen, darf indessen bereits jetzt festgehalten werden, dass der Schweizerischen Schulstatistik, die selbstverständlich auch jedem Kanton alles von ihm gewünschte und ihn allein betreffende Zahlenmaterial gesondert liefert, eine ausserordentliche Tragweite im *Hinblick auf die Zukunft jeglicher*

Bildungsplanung zukommt. Es wird Aufgabe der verantwortlichen Stellen sein, durch geeignete Analysen jene Ergebnisse herauszuschälen, die mitzuhelfen geeignet sind, Entscheidungen auf dem Erziehungssektor auf einen sichern Boden zu stellen.

Verwaltung des Pestalozzianums

Durch Beschluss vom 4. September 1969 beantragte der Stadtrat dem Gemeinderat, dem städtischen Personal für das Jahr 1969 eine Ergänzungszulage von 2½% der am 1. Oktober 1969 massgebenden Jahresbesoldung auszurichten und die Besoldungen ab 1. Januar 1970 um 2½% zu erhöhen. Um die bestehende Gleichstellung seines Personals mit demjenigen der Stadt Zürich erhalten zu können, ersuchte die Leitung des Pestalozzianums die Stadt um eine entsprechende Erhöhung ihrer bisherigen Leistungen. Der Gemeinderat genehmigte den erforderlichen Kredit am 14. Januar 1970. Da dem Gemeinderat die Besoldungsvorlagen zahlreicher kultureller Institutionen stets gleichzeitig unterbreitet werden, mussten in der Eingabe des Pestalozzianums vom 27. Oktober 1969 zusätzliche Bedürfnisse zurückgestellt werden. Sie wurden in einem separaten Gesuch begründet, das den Behörden der Stadt Zürich zu Beginn des Jahres 1970 eingereicht worden ist.

In der Vorlage an den Regierungs- und Kantonsrat hingegen konnten sämtliche Mehraufwendungen, die zur Erhaltung der bisherigen Leistungsfähigkeit des Institutes sowie zur Bewältigung neuer Aufgaben erforderlich sind, gleichzeitig dargestellt werden. Ausser der Ergänzungszulage und dem Teuerungsausgleich für das Personal mussten Kredite für Sachausgaben und die Pädagogische Arbeitsstelle eingeholt werden.

Der akute Platzmangel in der Bibliothek zwingt dringend zur Einrichtung einer zweiten, grossen Compactusanlage. Die stets wachsende Zahl von Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik und die fortlaufende Teuerung auf dem Büchermarkt machen ferner eine Erhöhung des Bücherkredites unumgänglich. Die sehr rege Nachfrage nach Diapositiven erfordert die Anschaffung zahlreicher Doubletten. Die Erweiterung des Materialbestandes bedingt wiederum neue bauliche Einrichtungen, da die Sammlung in den kleinen Räumen, die dem Pestalozzianum dafür zur Verfügung stehen, nicht mehr untergebracht werden kann. Der Vortragssaal ist mit neuen Vorhängen zu versehen; ferner müssen veraltete Büromaschinen dringend

ersetzt werden. Schliesslich ist zu erwähnen, dass die Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich auf 1. Januar 1968 und 1. April 1970 für das Pestalozzianum namhafte Mietzinsaufschläge verfügt hat.
Die zahlreichen Schulprobleme, wie sie im Abschnitt über die Pädagogische Arbeitsstelle (S. 31 bis 58) aufgeführt sind, zeigen, dass auch in Zukunft auf dem Gebiete der Schule und Erziehung immer wieder neue Aufgaben zu lösen sind, die vom Pestalozzianum aufgegriffen oder ihm von den Behörden zur Bearbeitung zugewiesen werden müssen. Es war deshalb erforderlich, die Organisation der Pädagogischen Arbeitsstelle erneut der stark vermehrten Arbeitslast anzupassen und um Kredite für weitere Mitarbeiter nachzusuchen.
Der Kantonsrat bewilligte die finanziellen Mittel sowohl für die Personal- als auch für die Sachausgaben am 16. März 1970.
Stiftungskommission und Leitung des Pestalozzianums anerkennen dankbar die wirksame Unterstützung ihrer Arbeit durch die grosszügigen finanziellen Leistungen von Kanton und Stadt Zürich. Das vom Kantonsrat und vom Gemeinderat gewährte Vertrauen verpflichtet sie, die Mitarbeiter und das Personal zum vollen Einsatz im Dienste der Jugend und ihrer Schule.

H. Wymann

Direktor des Pestalozzianums

Jahresrechnung 1969

Einnahmen:	Fr.
Bundesbeitrag, gewerbliche Abteilung	10 340.—
Kanton Zürich, Erziehungsdirektion	296 500.—
Stadt Zürich	244 700.—
Stadt Zürich, einmaliger Beitrag	8 500.—
Mitgliederbeiträge	41 309.—
Leihgebühren	4 771.10
Portovergütungen	5 944.94
Katalogverkauf, Kommentare	2 660.80
Verschiedenes	4 196.80
Untermieter, inkl. Heizung, Reinigung	14 376.65
Total der Einnahmen	633 299.29

Ausgaben:	Fr.
Passivsaldo 1968	4 181.52
Miete	58 160.—
Reinigung, Heizung, Beleuchtung	13 893.05
Buchbinder, Klebefolien	4 674.85
Büro- und Packmaterial	6 073.50
Drucksachen und lit. Unternehmungen	12 400.45
Katalogdruck	5 590.20
Personal	255 045.50
Städtische Versicherungskasse	24 296.45
AHV-Ausgleichskasse	6 497.05
Sitzungsgelder	585.30
Pädagogische Arbeitsstelle, inkl. Dokumentation	87 996.60
Jugendlabor	76 000.—
Porti und Telephon	14 641.30
Internationales Institut zum Studium der Jugendzeichnung (IIJ)	602.60
Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater	1 097.30
Übertrag	571 735.67

Übertrag	571 735.67
Versicherungen	1 023.50
Verschiedenes und Reparaturen	2 477.25
Bücher	22 992.45
Zeitschriften	2 634.05
Bilder	4 519.85
Lichtbilder	6 369.—
Grammo- und Tonbandarchiv	3 196.95
Jugendbibliothek	8 070.03
Mobiliar und Umbauten	14 541.15
Total der Ausgaben	637 559.90

Bilanz:	Fr.
Total der Einnahmen	633 299.29
Total der Ausgaben	637 559.90
Passivsaldo 1969	4 260.61

Betriebsfonds:	Fr.
Bestand am 31. Dezember 1968	22 349.58
Zinsertrag 1969	2 691.60
	25 041.18
abzüglich Differenz Passivsaldo 1968/69	79.09
Bestand am 31. Dezember 1969	24 962.09

Nebst den alljährlichen Subventionen bewilligten der Regierungs- und der Kantonsrat im Verlaufe der letzten Jahre für besondere pädagogische Aufgaben zusätzliche Kredite. Die nachstehende Zusammenstellung vermittelt eine Übersicht über Zweck und Verwendung dieser Mittel:

Lehrerfortbildung
Für insgesamt 119 Veranstaltungen und Kurse im Verlaufe der Jahre 1969 und 1970 *Fr. 184 900.*

Italienischkurse
Organisation und Durchführung von 28 Kursen für Anfänger und von 12 Kursen für Fortgeschrittene, Frühjahr 1968 bis Frühjahr 1971 *Fr. 188 332.*

Französischunterricht an der Primarschule
Seit Beginn der Versuche im Jahre 1968 wurde die Zahl der Primarklassen, an denen Französischunterricht erteilt wird, auf Grund der guten Ergebnisse von 35 auf 120 erhöht. Die Auslagen für die Führung der Versuchsklassen, die Ausbildungskurse der Primarlehrer und das Unterrichtsmaterial werden bis Frühjahr 1971 *Fr. 434 729* betragen.

Schaffung von Sprachlaborprogrammen für die Mittelschulen
Im Verlaufe der Jahre 1968 bis 1970 sind 5 Sprachlaborprogramme verfasst und auf Band gesprochen worden. Die bewilligten Kredite belaufen sich auf *Fr. 101 980* (ohne Entlastung der Lehrkräfte).

Validierung und Erprobung von Unterrichtsprogrammen
Für die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie erfolgende Prüfung von Unterrichtsprogrammen sowie für zahlreiche Klassenversuche und die Materialbeschaffung stehen bis Frühjahr 1971 insgesamt *Fr. 45 000* zur Verfügung.

Die Abrechnung über die vorstehenden Kredite erfolgt durch das Pestalozzianum mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.